

In dieser Nummer:

Das Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen
Das Leben der Katholiken in Litauen und der UdSSR nach der Wahl
des Hl. Vaters Johannes Paul II.
Bespitzelung der kirchlichen Arbeit
Unsere Gefangenen
Nachrichten aus den Diözesen
In der sowjetischen Schule
Katholiken in der Sowjetunion
Neue Untergrundschriften

6. Januar 1979

DAS KATHOLISCHE KOMITEE ZUR VERTEIDIGUNG DER RECHTE DER GLÄUBIGEN

Am 22. November 1978 haben drei Priester — Alfonsas Svarinskas, Sigitas Tamkevičius und Juozas Zdebskis — in einer in Moskau durchgeführten Pressekonferenz den Auslandsjournalisten mitgeteilt, daß am 13. November in Litauen ein Katholisches Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen gegründet wurde. Die Journalisten wurden mit den Mitgliedern des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen (VRG), mit seinem Programm und mit vier vorbereiteten Dokumenten bekannt gemacht.

Untenstehend bringen wir den Aufruf dieses Komitees, der den litauischen Bischöfen und der sowjetischen Regierung zugesandt und an die Journalisten des Auslandes verteilt wurde:

Das Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges werden Bischöfe, Priester und Gläubige in Litauen oft mit der religiösen Diskriminierung konfrontiert. Ähnlich ist die Lage auch der anderen Gläubigen in der Sowjetunion. Die Gläubigen haben nicht die Rechte, welche die Atheisten im Staate genießen dürfen. Die sowjeti-

sehe Verfassung deklariert lediglich die Kultusfreiheit, aber auch diese begrenzte Freiheit wird in der Praxis oft behindert. Viele Gesetze, welche die Angelegenheiten der Gläubigen regeln, entsprechen nicht den Verhältnissen in Litauen und widersprechen nicht nur der sowjetischen Verfassung, sondern auch den internationalen Vereinbarungen der UdSSR.

Deshalb haben wir Katholiken uns entschlossen, das *Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen* zu gründen, das die gleichen Rechte der Katholiken mit den Atheisten erstrebt. Durch unsere Tätigkeit hoffen wir, den Gläubigen zu helfen, und wenn die rechtliche und praktische Gleichheit der Gläubigen mit den Atheisten verwirklicht ist, wird auch die Autorität der Sowjetunion im christlichen Westen viel gewinnen.

Zur Erreichung dieses Zieles wollen wir:

1. die Aufmerksamkeit der sowjetischen Regierung auf Tatsachen der Diskriminierung der Kirche und der einzelnen Gläubigen lenken;
2. die Leitung der Kirche und, wenn nötig, auch die Öffentlichkeit informieren über die Lage der Gläubigen in Litauen und in den anderen sowjetischen Republiken;
3. danach streben, daß die sowjetischen Gesetze und deren praktische Anwendung, welche die Angelegenheiten der Kirche und der Gläubigen betreffen, den internationalen Vereinbarungen der UdSSR nicht widersprechen;
4. den Priestern und Gläubigen ihre Rechte erklären und bei deren Verteidigung behilflich sein.

Das Katholische Komitee zur VRG wird öffentlich wirken und keine politischen Ziele verfolgen.

Wenn auch das Katholische Komitee zur VRG zuallererst für die Verteidigung der Rechte der Katholiken Sorge tragen wird, so wird es doch auch den anderen Gläubigen, die sich an dieses wenden, zu helfen bestrebt sein.

Das Katholische Komitee zur VRG erklärt sich solidarisch mit den Verteidigern der Menschenrechte in der Sowjetunion und auf der ganzen Welt und ist entschlossen, auf dem Gebiet der Verteidigung von Menschenrechten mit allen zusammenzuarbeiten. Besonders enge Zusammenarbeit ist beabsichtigt mit dem christlichen Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen in der UdSSR. Diese Zusammenarbeit halten wir für unseren bescheidenen Beitrag nicht nur zur Verteidigung der Menschenrechte und Gläubigen, sondern auch zur ökumenischen Bewegung.

Wenn irgendein Mitglied des Katholischen Komitees zur VRG seine Pflichten nicht wahrnehmen kann, tritt an seiner Stelle sofort ein im voraus vorgesehener Kandidat ein.

Das Katholische Komitee zur VRG bittet interessierte Personen, sich mit ihren Sorgen an irgendein Mitglied dieses Komitees zu wenden.

Adressen der Mitglieder des Katholischen Komitees zur VRG:

Priester Jonas Kauneckas, 235610 Telšiai, Pionierių 51;

Priester Alfonsas Svarinskas, 234422 Raseinių raj., Viduklė, Šaltinio 1;

Priester Sigitas Tamkevičius, 234290 Vilkaviškio raj., Kybartai, Darvino 12;
Priester Vincas Vėlavičius, 235915 Skaudvilė, Tauragės 17;
Priester Juozas Zdebskis, 234560 Lazdijų raj., Šlavantai.
13. November 1978

Das Katholische Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen hat weder einen Vorsitzenden noch einen Sekretär gewählt, und alle fünf Mitglieder bereiten in gleicher Weise die Dokumente vor und tragen in gleicher Weise die Verantwortung für die Tätigkeit des Katholischen Komitees.

Im ersten Dokument wenden sich die Mitglieder des Komitees zur VRG an den Heiligen Vater:

H e i l i g e r V a t e r !

Lange Zeit, als unsere Gläubigen laut nach Hilfe gerufen haben, als wir verfolgt wurden und gekämpft haben, wurden wir für die »schweigende Kirche« gehalten. Wir haben uns sehr gefreut, aus dem Munde Eurer Heiligkeit zu hören, daß es von nun an keine »schweigende Kirche« mehr gibt, denn sie wird sprechen mit den Lippen des Papstes.

In der Kirche wird am deutlichsten die Stimme der Apostelnachfolger — der Bischöfe — gehört, aber unter den Verhältnissen des kämpferischen Atheismus wird diese Stimme manchmal ganz gedämpft. Im Bewußtsein unserer Verantwortung vor Gott und der Kirche und ebenso in der Erkenntnis, daß eine objektive Information über die Lage der katholischen Kirche in Litauen nicht immer den Apostolischen Stuhl erreicht hat, haben wir, die Priester in Litauen, uns entschlossen, zu reden und die heiligsten Rechte der Kirche und der Gläubigen zu verteidigen, denn unser Schweigen und Abwarten bildet die günstigsten Verhältnisse zur Zerstörung der Kirche von innen und außen. Zu diesem Zweck haben wir uns eben zum *Katholischen Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen* zusammengefunden.

Indem wir unsere kindliche Liebe und bedingungslose Treue dem Apostolischen Stuhl gegenüber zum Ausdruck bringen, bitten wir Euch, Heiliger Vater, unseren Entschluß und Arbeit zu segnen.

13. November 1978

Mitglieder des Katholischen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen:

(Unterschriften)

Im zweiten Dokument wird darum gebeten, daß die verbannten Bischöfe Vincentas Sladkevičius und Julijonas Steponavičius ihre Hirtenpflichten wieder ausüben können.

Im dritten Dokument, das an den Innenminister der UdSSR gerichtet ist, wird

um die Reiseerlaubnis für den Priester Pranas Masilionis ersucht, damit er seine Brüder besuchen kann, die in den USA wohnen. Die sowjetische Regierung hat schon mehrere Male für den Priester P. Masilionis die Reiseerlaubnis nach den USA verweigert und damit die Schlußakte von Helsinki grob verletzt.

Im vierten Dokument, gerichtet an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten, P. Anilionis, berichten die Mitglieder des Katholischen Komitees zur VRG über die Bestrafung der Priester Jonas Zubrus, Alfonsas Svarinskas und Sigitas Tamkevičius wegen Allerseelenprozession und betrachten dies als eine grobe Diskriminierung der Priester und Gläubigen. In dem Dokument heißt es: »Wir sind überzeugt, daß nicht nur die oben erwähnten Strafen annulliert werden müssen, sondern auch die der Verfassung und den internationalen Vereinbarungen der UdSSR widersprechenden Bestimmungen über religiöse Vereinigungen (Anordnung des Obersten Sowjet der Litauischen SSR vom 28. Juli 1976), durch welche die Priester und Gläubigen diskriminiert werden. Solange diese Bestimmungen gelten, werden die Katholiken Litauens sich für Bürger zweiter Klasse der Sowjetunion halten.«

Während der Pressekonferenz wurden die Auslandsjournalisten ebenfalls mit einem Schreiben bekannt gemacht, das an den Papst Johannes Paul II., an die Leiter der Orthodoxen Kirche, an den Primas der Anglikanischen Kirche, an den Weltkirchenrat, an die Gesellschaftlichen Christlichen Komitees und an den Präsidenten der USA, J. Carter, gerichtet war. Dieses Schreiben wurde unterzeichnet sowohl von den Mitgliedern des Christlichen Komitees zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen der UdSSR als auch von denen des Katholischen Komitees zur VRG. In dem Schreiben wird um Anstrengungen gebeten, damit die UNO eine »Konvention wegen des Kampfes gegen religiöse Diskriminierung« oder ein gleichwertiges Dokument verabschiedet.

DAS LEBEN DER KATHOLIKEN IN LITAUEN UND DER SOWJET-UNION NACH DER WAHL DES HEILIGEN VATERS JOHANNES PAUL II.

Die Wahl Johannes Pauls II. zum obersten Hirten der Kirche ist ein außerordentliches geschichtliches Ereignis, das nicht nur eine große Bedeutung für das Leben der katholischen Kirche im allgemeinen, sondern ganz besonders wichtig für die Katholiken Osteuropas ist.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche sehen wir auf dem Apostolischen Stuhl einen Vertreter Osteuropas. Der Hl. Vater Johannes Paul II. ist ein Mensch, der selbst die Schrecken des Zweiten Weltkrieges erlebt und die furchtbaren Leiden und den Tod vieler unschuldiger Menschen gesehen hat. Er selbst hat die Mühe eines Arbeiters verkostet, Unterricht in einem Priesterseminar im Untergrund gehabt. Er hat nicht nur Gelegenheit gehabt, die westliche Welt

kennenzulernen, sondern auch mit der verschlagenen und konsequenten, von Moskau ausgearbeiteten Methode des Kampfes des marxistischen Atheismus gegen die Kirche gut bekannt zu werden. Nach Empfang der Priesterweihe hatte er die Gelegenheit, auf verschiedenen Gebieten der Seelsorge zu arbeiten. Nachdem er Bischof und später Kardinal geworden war, entwickelte er sich zum vertrautesten Mitarbeiter des Primas von Polen, Kardinal Wyszyński. Der polnische Episkopat, unter der Leitung seines Primas, hat es verstanden, so weise und mutig die Geistlichen und Gläubigen zu führen, daß ganz Polen, angefangen mit den Grubenarbeitern bis zu den Intellektuellen, sich hinter ihn gestellt hat. Sie haben es verstanden, ihr Volk davon zu überzeugen, daß der Kampf um den katholischen Glauben und Sittlichkeit die Sache des Volkes um Leben oder Tod ist. Durch ihre feste und prinzipientreue Haltung haben sie sogar die Vertreter eines sozialistischen Staates gelehrt, die Rechte der Kirche und ihrer Gläubigen zu respektieren. Kardinal Wyszyński hat eine Menge von Bischöfen ausgesucht, die der Kirche hingegeben sind. Eine sorgfältig und eifrig geordnete pastorale Arbeit hat erstaunliche Früchte gebracht. In einem Staat, der nach atheistischen Grundsätzen regiert wird, ist der katholische Glaube in den Nachkriegsjahren so erstarkt, daß die Katholiken Polens mit die eifrigsten von ganz Europa geworden sind. Obwohl auch bei ihnen die religiöse Presse geknebelt wird, haben sie viele gute Werke herausgegeben, besitzen ihre eigene periodische Presse, ja sogar eine katholische Universität in Lublin.

Die polnischen Bischöfe haben durch ihre mutigen und begründeten Forderungen eine solche Freiheit erkämpft, die viele sozialistische Republiken nicht haben, und uns fällt es schwer, davon überhaupt zu träumen. Sicher wird auch die Tätigkeit der Kirche in Polen durch verschiedene Maßnahmen eingeengt, die nicht nur von der sozialistischen Regierung von Polen erfunden worden sind, sondern auch vom atheistischen Moskau.

Das Kardinalskollegium hat, in Würdigung der Ergebnisse des Kampfes der katholischen Kirche in Polen, einen ihrer Hauptführer — den Kardinal von Krakau, Karol Wojtyła, zum Heiligen Vater gewählt.

Das ist nicht nur eine starke Ermutigung für das polnische Volk, sondern ganz besonders auch für Litauen, Ukraine, Weißrußland und für alle Katholiken und Christen der Sowjetunion. Den neuen Papst haben auch die Kämpfer für Menschenrechte in der Sowjetunion mit Begeisterung empfangen. Wir alle hoffen, von dem neuen Papst eine starke Unterstützung zu bekommen. Deshalb ist die Hoffnung zurückgekehrt, daß wir in Zukunft nicht mehr der Willkür der Atheisten von Moskau ausgeliefert bleiben.

Unsere Hoffnungen haben sich sofort bestätigt. Schon in seiner ersten Rede hat der neue Papst an die Gefangenen des Glaubens gedacht. Wir sind sehr von dem Ausspruch des Hl. Vaters angetan, daß die Hälfte seines Herzens Litauen angehört, daß er ständig an uns denkt. Alle Litauer haben den Eindruck bekommen, daß sie vom Hl. Vater besonders geschätzt werden, als er während der Feierlichkeiten seiner Amtseinführung ein Grußwort auf Litauisch gesagt hat, unseren

Bischöfen als Ausnahme einen Empfang gewährt und ihnen erklärt hat, daß er mit den Anliegen der Gläubigen in Litauen gut vertraut ist. Die Gläubigen in Litauen sind voller Hoffnung, daß der neue Hl. Vater ihren Kampf um die volle Freiheit der katholischen Kirche und die Menschenrechte in der Sowjetunion stark unterstützen wird.

Zuallererst erklären wir, daß wir durch kritische Bemerkungen dieses Schreibens niemanden verletzen oder herabsetzen wollen. Außerdem sind uns die diplomatischen Schritte des Apostolischen Stuhles in der Verteidigung der Rechte der Gläubigen in der Sowjetunion nicht vollständig bekannt.

Ein ernstes Hindernis für uns, die Bemühungen des Apostolischen Stuhles zu verstehen und richtig zu beurteilen, und für den Apostolischen Stuhl wiederum ein objektives Bild über die hoffnungslose Lage der Gläubigen in der Sowjetunion und über ihre berechtigten Erwartungen zu gewinnen, ist dies, daß insbesondere die in katakombenähnlichen Verhältnissen wirkende Kirche keinen unmittelbaren Kontakt mit dem Vatikan hat. Die Glaubensfeinde haben breite Möglichkeiten, eine tendenziöse und unobjektive Information über die Lage der Kirche in der Sowjetunion und in Litauen zu übermitteln. Die Bischöfe und Priester, die ins Ausland reisen, werden gezwungen, dabei behilflich zu sein. Es scheint, daß sie zu oft der atheistischen Regierung gefügig waren. Deshalb konnte man diese entschlossenen Priester und Gläubigen dem Vatikan als Ruhestörer, Außenseiter hinstellen, welche die normalen Beziehungen der Sowjetunion und des Apostolischen Stuhles stören und den Verordnungen der eigenen Ortsordinarien den Gehorsam verweigern.

Wir sind gehorsame und gute Kinder der Kirche und werden auch dem Apostolischen Stuhl ganz hingegeben bleiben, aber wir verspüren eine lebenswichtige Notwendigkeit, unsere Gedanken dem Apostolischen Stuhl in allen Fragen zu unterbreiten, welche die kritische Situation unserer Gläubigen berühren. Von einer gerechten Lösung dieser Fragen wird die Zukunft der Kirche in der Sowjetunion und in unserem Vaterland abhängen. In dieser schweren Zeit hoffen wir auf Verständnis und Hilfe.

Die Kirchenprovinz Litauens ist ein Vorposten des Katholizismus in der vom totalen Atheismus beherrschten Sowjetunion. In einem Kampf um Leben und Tod brauchen wir eine schnelle und effektive Hilfe, damit wir nicht moralisch und physisch vernichtet werden. Deshalb halten wir es für notwendig, den Apostolischen Stuhl und unsere Brüder — die Gläubigen in der ganzen Welt, mit der heutigen Lage der Katholiken in Litauen bekannt zu machen.

Als die Sowjetarmee Litauen okkupiert hat, setzte eine physische und moralische Vernichtung des litauischen Volkes ein. Etwa ein Drittel des litauischen Volkes wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die einen wurden verbannt, die anderen ins Gefängnis geworfen, getötet usw. Ein solcher Terror dauerte bis zum Ende der Herrschaft Stalins.

Nach dem Tod Stalins hat man eine offene geistige und physische Vernichtung der Gläubigen ersetzt durch eine planmäßige Vernichtung des Volkes durch

Schulen und durch andere Mittel der atheistischen Propaganda und der Verwaltung, die bis auf den heutigen Tag andauert. Die bischöflichen Kurien werden gezwungen, zu indirekten Mitarbeitern der Atheisten bei ihrem Vernichtungswerk der Kirche zu werden. Sie haben Rundschreiben erlassen, die verbieten, Katechismusunterricht für Kinder zu erteilen, die Mitglieder der Pfarrgemeinde vor Weihnachten offiziell zu besuchen und den Kindern bei der hl. Messe zu ministrieren.

Besonders schwer für Litauen sind die Jahre 1946—1950 gewesen. Die Politik der Nachgiebigkeit gegenüber der Regierung hat ihre Blüte zur Zeit des Präl. Juozas Stankevičius erreicht, als er das Erzbistum Kaunas und die Diözesen Vilka- viškis und Kaišiadorys verwaltet hat. Im letzten Jahrzehnt ist die Verfolgung zum Teil milder geworden. Aber als die atheistische Regierung zur Überzeugung kam, daß der Glaube in Litauen wieder auflebt, hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Litauischen SSR am 28. Juli 1976 Bestimmungen über die religiösen Gemeinschaften in Kraft gesetzt, die ganz rücksichtslos gegen die Dogmen, die Moral und das kanonische Recht der katholischen Kirche gerichtet sind, die die Gläubigen und Geistlichen zu der Durchführung gegen ihr Gewissen verpflichten, die der allgemeinen Deklaration der Menschenrechte und den Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki widersprechen.

Die katholische Kirche in Litauen muß erneut auf schwere Tage gefaßt sein. Nur ein energischer Kampf der Priester und Gläubigen kann helfen, die Glaubensfreiheit zu verteidigen.

Ungeachtet einer langjährigen Verfolgung durch die Atheisten ist das religiöse Leben in Litauen immer noch lebendig. Der ehemalige Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, J. Rugienis, hat einmal selber gesagt: »Wir haben sämtliche Löcher zugestopft, um den Glauben in Litauen zu ersticken, aber wir haben gespürt, daß irgendwelche unterirdische Ströme des religiösen Lebens da sind, die wir nicht zu kontrollieren vermögen.«

Weil die Tätigkeit der Bischöfe und der Bistumsverwalter gelähmt ist, wird das religiöse Leben in Litauen hauptsächlich durch Pfarreien erhalten, die von mutigen Priestern geleitet werden. Besonders tapfer und eifrig sind die Priester der kleinen Pfarreien: sie schrecken weder vor Versetzungen noch vor Bestrafungen, noch vor dem Gefängnis zurück. Priester und Gläubige zu unterdrücken, ist für die Regierung nicht einfach, denn die Verfolgung entzündet den Geist der Gläubigen; dann werden Erklärungen und Klageschriften geschrieben, die oft in die Auslandspresse gelangen. Wenn Prozesse gemacht werden, bleiben Dokumente erhalten, die für die Prozeßurheber sehr peinlich sind. In Litauen trifft der Spruch: »Wie der Pfarrer, so die Pfarrei« — besonders zu. Sobald die Atheisten eine religiöse Erneuerung bei der Pfarrei feststellen, bemühen sie sich, den eifrigen Priester zu versetzen. Oft zwingen sie den Bistumsverwalter dazu. Die von den Atheisten gewalttätig behandelten Priester legen auch dem Bischof oft die Frage vor, warum sie mit einer Versetzung bestraft werden, und verweigern die Ausführung der bischöflichen Bestimmung. Der Bischof Juozas Labu-

kas hat vom Heiligen Stuhl sogar eine Dispens erwirkt, die Priester ohne Einhaltung des kanonischen Rechtes zu versetzen!

Dank des mutigen Widerstandes der Priester haben die Glaubensfeinde die erwünschten Resultate nicht erreicht. Die Diözesankurie von Vilkaiviškis und die Regierungsbeamten haben viel Mühe gehabt, bis sie den Priester Lionginas Kunevičius gezwungen haben, die Pfarrei Didvyžiai zu verlassen. Obwohl er durch Zwang zum Militär eingezogen wurde, ist er in Soldatenumiform sonntags zu seiner Pfarrei gekommen, um die hl. Messe zu feiern.

Früher hat die Sowjetregierung versucht, den jüngeren Priestern das Recht zu nehmen, priesterliche Funktionen öffentlich zu vollziehen. So hat man z. B. 1969 die Priester Sigitas Tamkevičius und Juozas Zdebskis gezwungen, Gräben auszuwerfen. Nach der Arbeit haben sie dann im Katakombenstil Exerzitien gehalten, hl. Messen gefeiert und andere kirchliche Pflichten ausgeübt. Aus Angst, daß die katakombenähnliche Seelsorge weiter um sich greift, haben die Atheisten bald befohlen, ihnen in den Pfarreien Arbeit zu geben. Ähnlich hat man auch den Priester Alfonsas Svarinskas in eine Pfarrei versetzt, damit er keinen Einfluß auf die Studenten in Vilnius ausübe.

Ohne Rücksicht auf die Glaubensverfolgung haben bis jetzt in vielen Fällen die christlichen Familien den Glauben hochgehalten. Viele Familien der älteren Generation in Litauen sind tief religiös. Die Atheisten haben fast keine Hoffnung, ihren Glauben zu zerstören. Die unter sowjetischer Herrschaft herangewachsenen jüngeren Familien, obwohl sie den Glauben und die Traditionen ihres Volkes geerbt haben, besitzen jedoch ein geringeres Religionsverständnis, und für sie ist es viel schwieriger, ihre Kinder religiös zu erziehen.

Obwohl in der sowjetischen Verfassung den Bürgern die Pressefreiheit zugesichert und eine Diskriminierung der Bürger wegen Religion oder Volkszugehörigkeit verboten ist, erlebt Litauen ein grausameres Presseverbot als zur Zarenzeit, da man litauische Bücher nur in kyrillischen Buchstaben drucken durfte. Die Pressefreiheit ist nur für die Verbreitung der atheistischen Ideologie da, aber jede andere Ideologie zu propagieren, ist verboten. In einem Zeitraum von 38 Jahren haben die Litauer kein Recht erhalten, Bücher religiösen Inhalts herauszugeben, mit Ausnahme vom »Neuen Testament«, »Psalmenbuch« und »Bestimmungen des II. Vatikanischen Konzils«.

Das religiöse Leben in Litauen wird hochgehalten von einer bescheidenen Untergrundpresse. Bücher muß man meistens mit der Hand oder mit der Schreibmaschine abschreiben.

In Litauen erscheinen folgende periodische Untergrundschriften religiösen Inhalts: *Lietuvos Kataliku Bažnyčios Kronika* (Chronik der Litauischen Katholischen Kirche), *Dievas ir Tėvynė* (Gott und Vaterland), *Rūpintojėlis* (Der Schmerzensmann), *Tiesos kelias* (Der Weg der Wahrheit; für Priester) . . . Auch die patriotischen Untergrundzeitschriften *Aušra* (Die Morgenröte), *Laisvės šauklys* (Herold der Freiheit), *Perspektyvos* (Perspektiven) schätzen die katholische Kirche, denn sie verstehen sehr wohl, solange der katholische Glau-

be lebendig ist, kann Litauen nicht russifiziert werden. Die Untergrundpresse geht von Hand zu Hand als eine große Kostbarkeit. Wieder entstehen neue *Buchverlage*, es werden neue Prozesse gemacht, man muß für die katholische und nationale Presse ständig mit Gefängnis rechnen. Jetzt ist es noch schwer, ihre Bedeutung zu würdigen. So viel ist klar, daß das Volk wieder Leben verspürt hat; unter dem Einfluß dieser Presse entstehen neue religiöse und nationale Bewegungen.

Die Bedeutung der Untergrundpresse wäre gering, wenn sie nicht durch die Sendungen des Radio *Vatikan* und *Liberty* populär gemacht und von unseren Brüdern, Litauern im Ausland, vervielfältigt und verbreitet würde. Die Sendungen dieser Rundfunkanstalten und die Reaktion der Presse der Litauer im Ausland und des Auslandes überhaupt trägt viel dazu bei, das Wüten der einheimischen Atheisten zu zügeln. Viele aktive Atheisten wollen nicht in der ganzen Welt bekannt werden; fürchten, daß ihre Namen in verschiedenen Welt Sprachen dekliniert werden und sie in den Dokumenten eingeschrieben bleiben als Schinder ihres eigenen Volkes, die als Mietsknechte sich verkauft haben in den schwersten Stunden der Geschichte ihres Volkes. Vielleicht kommt noch die Unruhe hinzu: Wird man nicht einmal für seine Schandtaten zur Rechenschaft gezogen? Es ist peinlich, aus dem Ausland Briefe zu erhalten, in denen um Auskunft über die Wirklichkeit von Tatsachen der Verfolgung gebeten wird oder wo eine Einschätzung von den begangenen verräterischen Taten zu finden ist. Obwohl ein großer Teil der Intellektuellen in Litauen zu Indifferenten und Ignoranten des Glaubens geworden ist, es müßte trotzdem nur ein wenig mehr religiöse Kenntnisse und Freiheit geben, und es würde zumindest die Hälfte von ihnen wieder sehr schnell zu eifrigen Gläubigen werden. Für viele von ihnen hat allein schon die Übertragung der Feierlichkeiten der Amtsübernahme des Heiligen Vaters Johannes Paul II. im Fernsehen einen erstaunlich aufwühlenden Eindruck gemacht.

Die Sendungen des Radio Vatikan werden von vielen Gläubigen und Ungläubigen gehört. Die Litauer in der Heimat erfahren aus diesen Sendungen Fakten über die Ereignisse des Lebens in Litauen, die man auf andere Weise unmöglich erfahren kann. Deshalb wächst die Popularität der Sendungen des Radio Vatikan von Jahr zu Jahr. Die Atheisten Litauens wollten erreichen, daß die Rundfunkanstalt des Vatikans sich nur mit der Erklärung des Katechismus begnügt. Wir sind sehr dankbar, daß keine unehrliche Nachgiebigkeit gemacht wurde. Ganz besonders werden die Sendungen des Radio *Liberty* gestört, aber wann immer es möglich ist, sie zu empfangen, werden sie immer aufmerksam verfolgt.

Die katholische Kirche hat begriffen, welche eine gewaltige Macht die heutigen Massenmedien für die Information darstellen. Sie können nicht nur zur Verbreitung des Glaubens eingesetzt werden, sondern auch zu dessen Verteidigung. In der Verteidigung der verfolgten Kirche ist es von größter Bedeutung, daß die

Fakten der Verfolgung, die Dokumente, an deren Echtheit zu zweifeln kein Grund vorhanden ist, in verschiedenen Sprachen verbreitet werden.

Dafür sind wir dankbar den Journalisten, den Mitarbeitern der Presse, den Redakteuren von Zeitungen und Rundfunksendungen, den Bischöfen, Priestern und Gläubigen verschiedener Länder, die ein brüderliches Mitgefühl für ihre verfolgten Brüder zeigen und sich bemühen, durch ihre Briefe, Proteste und Demonstrationen die Verfolgung zu verhindern. Das hilft sehr, das Wüten der Atheisten in der Sowjetunion zu bändigen. Vor der Welt wollen sie als Vertreter der Freiheit und fortschrittliche Demokraten erscheinen, aber die Tatsachen der Glaubensverfolgung zerstören ihre Propaganda, und der sowjetische Kommunismus entpuppt sich als eine noch schrecklichere Art des grausamen Faschismus.

In der letzten Zeit haben sich Komitees konstituiert zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen der Orthodoxen Rußlands und der katholischen Kirche in Litauen. Ihre Aufgabe — die Berichte der Verfolgung der Gläubigen öffentlich bekanntzumachen. Wir erwarten von den Litauern im Ausland und von den Gläubigen der ganzen Welt, daß sie mit allen Mitteln die Tätigkeit dieser Komitees unterstützen und auf die von ihnen bekanntgemachten Angaben über Verfolgung mit den allerwirksamsten Mitteln reagieren. Wir sind besonders dankbar für die Tätigkeit der Litauer in den USA. Sie würden geradezu eine historische Mission erfüllen, wenn sie es fertigbringen könnten, einen Weltverband der Gläubigen zur Unterstützung und Verteidigung der verfolgten Gläubigen zu organisieren, dem außer der katholischen Kirche alle, besonders die großen Konfessionen, beitreten sollten. Ein einheitlicher Kampf wird gute Resultate geben. Zur Bändigung der Verfolger gibt es verschiedene Mittel: Proteste, diplomatische Schritte, Gottesdienste, Protestmärsche, Ausrufung von Fasttagen usw. Die Arbeit der öffentlich wirkenden Kirche in Litauen ergänzen die in katakombenähnlichen Verhältnissen tätigen Priester und Laien. Sie werden besonders heftig verfolgt. Ein Teil der Gläubigen wagt nicht, öffentlich zur Kirche zu gehen und die Sakramente zu empfangen. Für sie ist es schwer, die Glaubensbekenntnisse zu vertiefen, die Kinder zur Beichte und zur ersten Kommunion vorzubereiten. Ihnen behilflich sind die Vertreter der in katakombenähnlichen Verhältnissen wirkenden Kirche. In Litauen gibt es nur katholische Kirchen, und man denkt nicht an eine Spaltung. Die Katakombentätigkeit der Kirche ist noch nicht stark verbreitet, denn sie wird zuwenig von den Führern der Kirche geschätzt und unterstützt, ihre Wünsche werden noch zuwenig beachtet. Ihre Tätigkeit ist schwer, aber notwendig. Diese Arbeit, deren Früchte große Hoffnungen für die Zukunft erwecken, bereitet eine große Sorge für die Atheisten, weil man sie nicht kontrollieren kann. Die Regierung bemüht sich sehr, die Katakombentätigkeit der Kirche durch die Bischöfe und sogar den Vatikan zu liquidieren. Einige Bischöfe haben versucht, vom Heiligen Vater die Zustimmung zu erhalten, daß nichts getan werden dürfe ohne Erlaubnis der öffentlich wirken-

den Bischöfe, die von der atheistischen Regierung unterstützt werden. Gott sei Dank, der Apostolische Stuhl hat diesen Betrug durchschaut.

Am stärksten verfolgt werden die geheimen Verbreiter der Untergrundpresse. Unter mysteriösen Umständen sind eifrige Gläubige ermordet worden: Paltanavičius in Kaunas, Kriaučiūnas in Panevėžys (in einen Brunnen hineingeworfen); die anderen sind in Lagern inhaftiert (oder in der Verbannung) — Nijolė Saduonaite, Petras Plumpa, Vladas Lapienis u. a.

Die Atheisten setzen alle möglichen Mittel ein, um das litauische Volk gottlos zu machen: die atheistische Propaganda durch Rundfunk, Presse, Fernsehen, durch atheistische Erziehung der Jugend von früher Kindheit an, angefangen von Kindergärten, durch Schulen, Universitäten, Armee; durch zwangsweise Eingliederung in ihre Organisationen. Aber auch heute noch beteiligen sich die Menschen massenweise besonders bei der Feier von Weihnachten, Ostern, beim Pfarrpatrozinium. Sehr berühmt sind die Wallfahrtstage in Šiluva, Žemaičių Kalvarija und Aušros Vartai (Tor der Morgenröte). Die Atheisten haben immer wieder versucht, die Feier dieser Wallfahrtstage zu verhindern — durch Veranstaltung von Festivals; die Autoinspektion verbot die Benutzung von staatlichen Transportmitteln und ähnliches, aber alles war bis jetzt umsonst.

Kinder werden in Litauen sehr viel getauft — auf dem Lande um die 90 Prozent, etwas weniger in den Städten.

Ein Großteil der Gläubigen beerdigt ihre Toten nach kirchlichem Ritus.

Ein beträchtlicher Teil der Jugend läßt sich in der Kirche trauen. Sogar Parteigenossen wenden sich mit diesem Anliegen an einen Priester in abgelegenen Dorfkirchen mitten in der Nacht oder in Privatwohnungen.

Eltern und Priester bereiten den Großteil der Kinder (etwa 70 Prozent) zur Erstbeichte und ersten hl. Kommunion im Katakombenstil vor.

Es gibt nicht wenige opferbereite Priester, die weder Gefängnis noch Tod fürchten, die den Gläubigen Mut machen und eifrig für ihre Rechte kämpfen.

Die Atheisten scheuen das Blut der Märtyrer — zur Zeit wollen sie, daß die Kirche still erstickt, ohne Aufschrei, ohne Klagen, ohne neue Lebenskräfte zu erhalten, gebrochen und demoralisiert. Deshalb ist es unsere Pflicht, zu kämpfen, damit die die Kirche ruinierenden Faktoren zerstört und der kämpfenden Kirche ohne Verzögerung die nötige Hilfe gewährt wird.

Die Mehrzahl der offiziellen Bistumsverwalter in Litauen verteidigt den Glauben in Litauen nicht. Die Seelsorgearbeit wird an vielen Stellen sehr vernachlässigt. Die Hauptverantwortung dafür trägt der Vorsitzende des Kollegiums der Bistumsverwalter S. Exz. Juozapas Labukas.

Wir verstehen sehr wohl, wie außerordentlich schwer die Pflichten der Bistumsverwalter in unseren Verhältnissen sind. Um sie zu erfüllen, dazu bedarf es eines sehr lebendigen und tiefen Glaubens, großer Weisheit und Geisteskraft, die weder Verachtung, Verfolgung, Gefängnis noch den Tod fürchten.

Die Bistumsverwalter Litauens sind zwischen zwei gegensätzliche Lager geraten. Die normale Geistlichkeit und das gläubige Volk will, daß die Bistumsverwalter

vorbildliche Nachfolger der Apostel sind, die Beamten der atheistischen Regierung aber fordern von den Bistumsverwaltern, daß sie den Apostolischen Stuhl irreführen, die eifrigen Priester unterdrücken, die Seelsorgearbeit vernachlässigen, die Pläne der Atheisten offen unterstützen, d. h., daß sie nicht einfache, sondern qualifizierte Kollaborateure der Regierung sein sollen. In der letzten Zeit hat der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten in Litauen, Petras Anilionis, den Bistumsverwaltern Litauens diktiert, wie sie die Beschlüsse des Präsidiums des Obersten Sowjets der Litauischen SSR vom 28. Juli 1976 verwirklichen müßten, und hat sie dabei ermuntert, keine Angst zu haben, wenn man ihnen den Namen »rote« geben wird.

Die Gläubigen möchten auf den Bischofsstühlen solche sehen, wie der Diener Gottes Erzbischof Jurgis Matulaitis, die Erzbischöfe Teofilus Matulionis, Mečislovas Reinyš; die Regierungsvertreter möchten zu Bischöfen erheben solche Schmeichler wie zur Zarenzeit der Prälat Petras Žilinskas und zu unserer Zeit Msgr. Česlovas Krivaitis, Msgr. Povilas Bakšys u. a.

Das größte Unglück für die verfolgte Kirche ist, wenn von den Lippen der Bistumsverwalter die Lüge spricht. So ist z. B. die Autorität der Bistumsverwalter sehr gesunken, als sie auf Befehl der Atheisten das Schreiben der 17 000 Gläubigen verurteilt haben, in dem die Glaubensfreiheit in Litauen verteidigt wird.

Wir wollen auf keinen Fall die Autorität der Bistumsverwalter herabsetzen, mit kritischen Bemerkungen ihre schwere Last noch vergrößern, die auch so schon schwer genug ist. Die Priester und Gläubigen in Litauen wollen ihren Bischöfen helfen: durch schriftliche Erklärungen und private Gespräche. Die Priester sorgen dafür, daß ihre kritischen Bemerkungen für Bischöfe nicht in die Presse mit breiterem Leserpublikum gelangen. Aber wenn diese Möglichkeiten nichts nützen, dann bleibt nur ein Ausweg übrig — diese Mißstände in der Untergrundpresse hervorzuheben. Obwohl dieser Weg schmerzlich und unangenehm ist, aber in einigen Fällen hat er zu erstaunlich guten Ergebnissen geführt.

Wir behaupten nicht, daß die Bistumsverwalter in allen Fällen prinzipienlos handeln. Der Bischof ist manchmal gezwungen, auf die Regierungsvertreter Rücksicht zu nehmen und kann unter gewissen Umständen Zugeständnisse machen, aber doch nicht solche, die dem Evangelium und den wesentlichen Bestimmungen des kanonischen Rechtes widersprechen — Katechismusunterricht, Sakramentspendung, Leitung der Kirche und ähnliche Gebiete.

Wir hoffen, daß der Apostolische Stuhl die zu eifrigen Kollaborateure der Atheisten — die Geistlichen verschiedenen Ranges — warnen und zur Ordnung rufen wird.

Zum Priesterseminar in Kaunas schickt der Sicherheitsdienst alljährlich moralisch kompromittierte Personen, von denen eher zu erwarten ist, daß sie die Reihen der Kirchenzerstörer vervollständigen werden. Die Zahl derjenigen, die in das Priesterseminar eintreten dürfen, ist stark beschränkt, und der Eintritt wird besonders erschwert für begabte und gebildete Kandidaten. Die Regierung hindert die Bischöfe daran, die Seminarleitung und die Professoren frei zu ernennen.

nen. Darunter leidet das Niveau der Wissenschaft und die Disziplin. Aber auch unter solchen Umständen absolvieren sogar sehr vorbildliche Priester das Seminar. Dafür beschuldigt die atheistische Regierung die Bischöfe und die Seminarleitung.

In Litauen gibt es neben eifrigen Priestern auch nachlässige, die sich wenig um Katechismusunterricht für Kinder kümmern, um aktuelle Predigten, um individuelle Seelsorge. Sie begnügen sich damit, den Personen die Sakramente zu spenden, die sich selber an sie wenden. Die Leitung der Diözese ist nicht leicht, weil die Regierung sich bei der Versetzung von Priestern einmischt, sogar bis in die Einzelheiten. Der Bischof ist oft ohnmächtig, wenn es nötig wird, nachlässige und der Kirchenordnung zuwiderhandelnde Priester zu versetzen. Am stärksten wird die Seelsorge in den Pfarreien der größeren Städte vernachlässigt, besonders in Vilnius, Kaunas, Klaipėda, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Ein beträchtlicher Teil der in den Städten arbeitenden Priester tut sich weder durch Mut noch durch Eifer hervor. Andere können wegen schwacher Gesundheit oder fortgeschrittenen Alters ihre Pflichten nicht erfüllen und haben nicht den Mut und die Selbstachtung, auf diese Pflichten zu verzichten. Manchmal gibt es auch solche, die bei Versetzung durch einen Bischof sich an die atheistische Regierung wenden, damit die Versetzung blockiert wird, ohne Rücksicht auf die Exkommunikation, die in spezieller Weise dem Apostolischen Stuhl reserviert ist.

Immer zahlreicher werden die Pfarreien ohne Priester oder sie werden von sehr alten und kränklichen Priestern betreut. Es ist klar, daß die Seelsorgetätigkeit solcher Priester schwach ist. Für die Priester ist es besonders schwer, mehrere Pfarreien zu betreuen.

Obwohl die katholische Katakomben- und Untergrundpresse in Litauen eine wichtige Rolle spielt, so ist es doch schwer für sie, die Propagandaflut der atheistischen Presse einzudämmen. Alljährlich werden an die 70 Bücher antireligiösen Inhalts herausgegeben. Für atheistische Zeitungsartikel und Bücher werden hohe Honorare gezahlt. Die zur Zeit der Unabhängigkeit Litauens herausgegebene Literatur ist auf verschiedene Weise vernichtet: durch Schulen, beschlagnahmt bei Durchsuchungen und ähnlichem. Die ständig wiederholte Lüge der atheistischen Propaganda erzeugt bei der heranwachsenden Generation Zweifel und Unsicherheit.

Eine schwache Weltanschauung schadet der sittlichen Widerstandskraft, deshalb ist es nicht verwunderlich, daß viele Einwohner in Litauen nicht nur wenig Ahnung haben in den religiösen Fragen, sondern daß auch deren Anschauungen über Gott, Kirche und Sittlichkeit total falsch sind. Besonders beliebte Themen der Atheisten sind — die Geistlichkeit zu verleumden, die Fehler ihres sittlichen Lebens hervorzuheben, die Kardinäle und Päpste nicht ausgenommen. Dabei haben sie keine Hemmungen, Lüge und Verleumdung zu gebrauchen.

Die Zersetzung der Glaubensgrundlagen hat Folgen für die Sittlichkeit des Volkes gebracht. Ihre erste Frucht — eine immer stärker werdende Zerrüttung der

Familien. Eine zerrüttete Familie ist nicht mehr in der Lage, die Kinder zu erziehen. Es wächst die Zahl der Verbrechen von Jugendlichen, die sittliche Verkommenheit, besonders in den Handwerksschulen und Internaten; es verbreiten sich der Alkoholismus und andere Laster.

Alles dieses erschwert die auch ohnehin nicht leichte seelsorgerische Arbeit. Zur Zeit ist die Schule die hauptsächlichste Verbreiterin der atheistischen Weltanschauung und Zerstörerin der christlichen Moral in Litauen. Jahrhundertlang sind die Lehrer die engsten Mitarbeiter der Geistlichkeit in der religiösen und sittlichen Erziehungsarbeit der Jugend gewesen. In manchen Schulen haben die Lehrer selbst den Religionsunterricht erteilt. Die Lage hat sich geändert, als in Litauen die Widerstandskämpfer vernichtet wurden.

Ab 1944 sind mehr als 2000 Lehrer zu anderen Berufen übergewechselt wegen der unerträglichen Arbeitsbedingungen, besonders wegen des ständigen Zwanges zur Lüge, Verstellung, zur Irreführung der Kinder von ihren eigenen Landsleuten. Im Geschichtsunterricht über Litauen werden die Lehrer gezwungen, ihr eigenes Volk zu erniedrigen, seine große Vergangenheit zu unterschlagen oder zu verzerren, und die Unterjocher zu verherrlichen. Sie müssen die Völkerfreundschaft einimpfen, deren Ziel es ist, Litauen etappenweise zu russifizieren. Etwa ein Drittel der Lehrerschaft in Litauen sind Parteimitglieder. Einige hassen direkt fanatisch die Gläubigen und den Glauben. Sie sind verpflichtet, alle von der Partei und von Moskau zugeschickten Instruktionen aufmerksam zu befolgen und die ganze Bildungs- und Erziehungsarbeit zum Kampf gegen den Glauben einzusetzen. Die Lehrer werden gezwungen, die Kinder dem Einfluß ihrer religiösen Eltern zu entreißen, durch Beschäftigung der Kinder in ihrer Freizeit, insbesondere an den Sonntagen. In der Advents- und Fastenzeit zwingt man die Kinder zu tanzen, zu singen, man verlangt, atheistische Gedichte auswendig zu lernen, antireligiöse Zeichnungen zu machen, atheistische Theaterstücke aufzuführen, die Kirche, Gott und die Priester zu verhöhnen. Aber über die Ergebnisse dieser Erziehung können die Atheisten sich nicht freuen: in der Schule ist die Ehrfurcht vor der Autorität eines Lehrers verschwunden, Zahl und Umfang von Verbrechen Jugendlicher nehmen zu, besonders die Trunksucht und sexuelle Zügellosigkeit. Die Lage eines großen Teils der Jugend ist folgende: der christliche Glaube ist zerstört, der Atheismus ist nicht angewachsen. Aber auch unter solcher Jugend sind patriotische Gefühle lebendig. Die Studenten interessieren sich für die Geschichte Litauens; sie sind aber nicht in der Lage, die Bedeutung des Christentums für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des litauischen Volkes zu würdigen. Es wäre nicht schwer, viele von ihnen für Gott zu gewinnen, wenn sie nur mehr religiöse Kenntnisse bekämen.

Zur Zeit gibt es in Litauen mehr geöffnete Kirchen und Priester als in der ganzen Sowjetunion, aber wegen Behinderung seitens der Regierung und Nachgiebigkeit der Hierarchie der Kirche haben die litauischen Priester sich fast gar nicht in die Missionsarbeit eingeschaltet. Die sechs litauischen Bistümer haben

715 Priester, aber außerhalb der Grenzen von Litauen arbeiten nur drei Priester. Als der Priester Albinas Dumbliauskas zum Arbeiten nach Sibirien gehen wollte, hat der Verwalter des Erzbistums Kaunas ihm sogar mit Suspendierung gedroht.

Der Priester Kazimieras Žilys konnte nur mit großer Mühe das Recht in der Diözesankurie von Kaišiadorys erwirken, nach der Ukraine arbeiten gehen zu dürfen.

Der Priester Feliksas Baliūnas bekommt immer noch keine Erlaubnis, zu den armenischen Katholiken zu gehen, obwohl in ganz Armenien kein Priester da ist und der Apostolische Stuhl sehr darum besorgt ist, den Gläubigen dieser Gegend Priester zu besorgen.

Auf diese Weise wird den Katholiken anderer Völker ein großer Schaden zugefügt, der Missionsidealismus und die religiöse Begeisterung zermürben. Das ist ein unverzeihlicher Fehler. Der Apostolische Stuhl müßte ihn mit effektiven Mitteln korrigieren helfen.

Obwohl nach der Verfassung der Sowjetunion und Litauens die Kirche vom Staat getrennt ist, mischt sich die zivile Regierung bis in die kleinsten Bereiche der kirchlichen Tätigkeit hinein. Ohne Erlaubnis der Regierung kann ein Priester seinen Nachbarpriester nicht zum Patroziniumsfest einladen; ja sogar einen Nagel darf man nicht in die Wand einschlagen (so fordern die Regierungsbeamten).

Ihre neuesten Pläne zur Vernichtung der Kirche werden deutlich aus dem Ukas Nr. IX-748 vom 28. Juli 1976, mit dem sie jede religiöse Tätigkeit vollständig lähmen wollen. Von den Exekutivorganen der Pfarreien wird verlangt, neue Verträge abzuschließen; damit verpflichtet man sich, nicht zu widerstehen, wenn die Kirchen geschlossen werden. Die Atheisten wollen, daß, ohne Rücksicht auf wesentliche Bestimmungen des kanonischen Rechtes, die Pfarreien durch aus Laien gewählte Exekutivorgane verwaltet werden, deren Gremien sogar Kollaborateure des KGB aufgezungen werden.

Die Atheisten Litauens streben danach, die Finanzen der Kirche fest in ihre Hand zu bekommen. Ihr Ziel — von den Opfern der Gläubigen sich zu bereichern und die kleineren Pfarreien zu ruinieren. In solchen Fällen nehmen die Atheisten besoldete Stellen eines Vorsitzenden des Exekutivorgans, eines Kasierers usw. ein, die gänzlich überflüssig sind. Die Löhne muß die religiöse Gemeinde bezahlen. Wenn ihre Einnahmen klein sind, dann muß sie sich auflösen. Das ist die neue Art, die Gläubigen zu verhöhnen. Sie müssen mit ihrem Geld atheistische Angestellte unterhalten, welche die Tätigkeit der Kirche hemmen. Ähnlich werden die Pfarreien gezwungen, Gelder an den Friedensfond zu überweisen, d. h. an eine propagandistische, von den Atheisten geleitete politische Organisation. Mit solchen Methoden hat man auch die Vernichtung der Orthodoxen Kirche in Rußland betrieben.

Der neue Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, Petras Anilionis, hat seinen Wunsch geäußert, in anderthalb Jahren »in Ordnung zu bringen

gen«, was der ehemalige Kultusbevollmächtigte Kazimieras Tumėnas in fünf Jahren verpfuscht habe, d. h., er hatte die »Chronik der LKK« nicht vernichtet und nicht vermocht, die Tätigkeit der Pfarreien zu desorganisieren.

Aus diesen Tatsachen ist zu ersehen, wie die Katholiken Litauens und zusammen mit ihnen alle Katholiken und Gläubigen der Sowjetunion einen Kampf auf Leben und Tod gegen den Atheismus führen müssen. Damit der Kampf gewonnen wird, brauchen wir eine effektive Hilfe des Apostolischen Stuhles und unserer katholischen Glaubensbrüder.

Wir freuen uns über die schönen Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils, betreffend die leidende Kirche, über die Ermahnung, den verfolgten Bischöfen, Priestern und Gläubigen eine besondere Liebe zu zeigen, das Licht des Evangeliums dorthin zu tragen, wo es am wenigsten bekannt ist, ohne Furcht vor Leiden und Opfern.

Diese Auffassung der Kirche hat der HI. Vater Paul VI. in seinen Reden öfters hervorgehoben. Es wurde unterstrichen, daß die Diplomatie der Seelsorge dienen muß und nicht umgekehrt. Man hat verschiedene Organisationen gegründet, die dafür sorgen, der leidenden Kirche zu helfen, man hat für sie gebetet. Immer lauter werden die Stimmen unserer katholischen Glaubensbrüder, die uns verteidigen, aber der Apostolische Stuhl hat in den letzten Jahren uns nicht energisch genug verteidigt. Besonders wir Katholiken in der Sowjetunion fühlen uns praktisch unverstanden, der Willkür der Atheisten preisgegeben.

Für uns war die sogenannte Ostpolitik des Apostolischen Stuhls unverständlich, besonders in bezug auf die Sowjetunion. Wir haben sie in vieler Hinsicht für die Kirche als schädlich angesehen, ja verderblich. Ihretwegen ist die Seelsorge in der Sowjetunion lahmgelegt. Wir selbst haben auch nicht die nötige Aktivität und Erfindungskraft gezeigt. Während verschiedene Sektierer, Zeugen Jehovas, Bibelforscher, Adventisten, Pfingstler, innerhalb der letzten 30 Jahre viele neue Mitglieder gewonnen haben, haben die Katholiken und Orthodoxen auf irgendwelche bessere Zeiten gewartet. Es scheint, daß die Führer der Orthodoxen in Moskau, auf Verlangen des Kreml, die Leiter der katholischen Kirche zu überzeugen vermochten, daß für die Katholiken in der Sowjetunion das beste Mittel zum Überleben sei, keine Aktivität zu zeigen und zu warten, bis einmal bessere Zeiten kommen. In der Zeit hat aber die atheistische Regierung der Sowjetunion mit ihrer ganzen Kraft und Verschlagenheit gearbeitet, indem sie unentwegt den Glauben zerstört hat.

Unserer Ansicht nach hat die Nachgiebigkeit der katholischen Kirche gegenüber der Regierung der Sowjetunion der Evangelisation nach dem Zweiten Weltkrieg sehr geschadet. Innerhalb der Grenzen der Sowjetunion gibt es viele Katholiken — Deutsche, Polen, Ukrainer und andere. Einen beträchtlichen Anteil davon bilden die Litauer. Die Sowjetregierung bemüht sich, diese völkischen Minderheiten noch stärker atheistisch zu machen, weil sie weiß, daß die Vernichtung des Glaubens die beste Möglichkeit bietet, sie zu russifizieren, ihren Geist zu brechen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß neben der Einführung einer

kommunistischen Regierung die Atheisten der Sowjetunion einen konsequenten und zähen Kampf gegen die Gläubigen führen, unter Einsatz von allen physischen und moralischen Mitteln zur Vernichtung des Glaubens.

Da es in der Sowjetunion nicht wenige Katholiken gibt, ist es nicht erstaunlich, daß die katholische Kirche bestrebt war, die Gläubigen dieser Gebiete mit allen Mitteln zu beschützen, die diplomatische Tätigkeit nicht ausgenommen. Und das um so mehr, weil das Leben unserer Zeit Fragen stellt, die wichtig sind für die Gläubigen und Ungläubigen der ganzen Welt. Die Einstellung der Kirche verdeutlichen diesbezüglich die Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils, welche die Gläubigen und Atheisten zu einem ernststen Gespräch einladen.

Wie haben die Atheisten der Sowjetunion auf diese Einladung reagiert? Sie sind nicht dagegen, den Papst zu besuchen, Beileids- und Grußtelegramme zu schicken, vielleicht wollen sie sogar diplomatische Beziehungen aufnehmen, aber zugleich trachten sie danach, daß der Apostolische Stuhl sie nicht daran hindert, das Christentum zu vernichten und schweigt, wenn sie die Gläubigen verfolgen, sie ins Gefängnis werfen und töten.

Es gab eine Zeit, da die katholische Kirche öffentlich protestiert hat, auf verschiedene Weise die verfolgten Katholiken unterstützt hat. Der marxistische Atheismus wurde sogar durch eine besondere Enzyklika *Divini Redemptoris* verurteilt. Dafür wurde der Hl. Vater Pius XI. von den Kommunisten im Kreml in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Aber die Autorität des römischen Papstes war in den Augen der Gläubigen Rußlands, besonders bei den Katholiken und Orthodoxen, hoch gestiegen. Die einfachen Gläubigen, wie der Schriftsteller Rudzinskas erzählt, sagten: »Unser wirklicher Vater ist der Papst, denn nur er allein empfindet unsere Schmerzen, er betet für uns und legt für uns Fürsprache ein.«

Der Hl. Vater Pius XII. hat die von Pius XI. eingeschlagene Linie weitergeführt und hat den verfolgten Bischöfen, Priestern und Gläubigen verschiedene Privilegien gewährt.

Als der gute Hl. Vater Johannes XXIII. zu regieren angefangen hat, wurde eine andere Linie eingeschlagen, die sogenannte Ostdiplomatie. In der Zeit wurde verschiedentlich Mitleid den Gläubigen der Sowjetunion gezeigt, aber die Gläubigen bekamen keine konkreten Aufforderungen, die Lehre Christi zu verbreiten, und keine neuen notwendigen rechtlichen Vollmachten. Die Gläubigen der Sowjetunion fühlten sich dem Schicksal ausgeliefert, dazu bestimmt, allmählich ruhig und still zu sterben. An Stelle von öffentlichen Verfolgungen, Gefängnissen, Deportationen und Lagern setzte eine stille, aber konsequente Erstickung des Glaubens ein.

Die Diplomaten der kommunistischen Staaten haben angefangen, Besuche im Vatikan zu machen; die Vertreter des Apostolischen Stuhles — Bischöfe und Kardinäle — besuchen die Sowjetunion. Sie wurden liebenswürdig empfangen, aber dadurch hat sich die Lage der Gläubigen nicht gebessert — ja sogar verschlechtert, denn die Kommunisten haben erreicht, daß der Glaube sogar durch

einige katholische Hierarchen zerstört wurde, durch Befolgung der Instruktionen von Atheisten, ohne diesen einen gehörigen Widerstand zu leisten.

Unserer Meinung nach wurde diese Taktik des Apostolischen Stuhles angewendet, um die Gläubigen der Sowjetunion vor ihrer physischen Vernichtung zu bewahren, aber die Ergebnisse waren traurig. In den Augen der Bewohner der Sowjetunion hat die katholische Kirche ihren Glanz verloren, und die Autorität des Hl. Vaters ist gesunken. Man hat angefangen, die Tätigkeit des Apostolischen Stuhles der Tätigkeit einer weltlichen Institution gleichzusetzen. Die Sektierer haben angefangen zu verkünden, daß die katholische Kirche mit dem Satan zusammengehe. Viele Bewohner der Sowjetunion waren für verschiedene Sekten begeistert, weil diese mutig gegen den militanten Atheismus gekämpft haben.

Allgemeine Redewendungen, daß es Länder gibt, in denen die Gläubigen verfolgt werden, daß die Kirche ganz entschieden die Verfolger verurteilt, hat die Kommunisten in Moskau nicht berührt. Sie erkennen nur eine starke moralische und physische Kraft an, Massenproteste, Demonstrationen und ähnliches. Sie wissen um die Kraft der katholischen Kirche, aber diese Kraft einzusetzen hat man bislang nicht verstanden.

Sehr negativ werden die Gläubigen der Sowjetunion dadurch beeindruckt, daß man den Vertretern des Moskauer Patriarchats ein zu großes Vertrauen gezeigt hat. In ihrem Bemühen um Ökumenismus hat die katholische Kirche freundliche Beziehungen zum Moskauer Patriarchat unterhalten, der aber mehr die atheistische Politik der Sowjetunion als die Belange der Gläubigen vertritt. Wir meinen, daß dem Ökumenismus entschieden besser gedient wäre, wenn in den Augen der Christen in der Sowjetunion die Autorität des Papstes als ihres eifrigen Verteidigers wiederhergestellt würde.

Die seit vielen Jahren verfolgten Gläubigen haben keine konkreten hinweisenden Worte gehört, wie die Evangelisierung und Katechisierung in diesen Ländern zu aktivieren ist, wie die Priester für die Missionsarbeit in der Sowjetunion vorzubereiten sind, es gab keine entsprechenden Weisungen oder Instruktionen, keine neuen Privilegien. Die Priester in der Sowjetunion, besonders die jüngeren, wußten nicht, ob sie irgendwelche Jurisdiktion haben beim Überschreiten der Grenzen ihrer Diözese und wie man viele andere Probleme zu lösen hat.

Viele jüngere Priester Litauens kennen die Privilegien nicht, die die verhafteten, verbannten, untergetauchten Priester haben, aber diese Privilegien kennen die Beamten des Sicherheitsdienstes in Litauen. Die Diözesankurien schweigen darüber; in einigen Fällen hat man sogar versucht, den Gebrauch dieser Privilegien zu verbieten. Und außerdem war aus diesen Privilegien zu ersehen, daß sie von Personen verfaßt wurden, die nur wenig die Verhältnisse des sowjetischen Lebens kennen. Z. B. wird dort verboten, hl. Messe im Schlafzimmer zu feiern. Kann man denn in der Sowjetunion, besonders in den Gefängnissen, ein Zimmer finden, in dem nicht geschlafen wird?

Wir müßten von den Atheisten, Kommunisten und anderen lernen, wie sie die

Tätigkeit ihrer verfolgten Mitglieder unterstützen. Sie riskieren ihr Leben bei der Ausbildung ihrer Propagandisten, sie geben bis ins einzelne gehende Instruktionen, wie, wann, wo was zu tun ist; sie erarbeiten Pläne für ihren ideologischen Kampf. Man denke an die Schilderung des Evangeliums — Judas wacht bei seiner Vorbereitung zum Verrat Christi, aber die Apostel Christi — schlafen!

Für das religiöse Leben in Litauen ist sehr schädlich, die Ernennung von Bischöfen, die den Atheisten in allem nachgeben. In unseren Verhältnissen muß der Bischof ein fester Rückhalt für Priester und Gläubige bei der Verteidigung der Glaubensfreiheit und der Rechte der Kirche sein. Für uns ist es ein besonders großes Unglück, wenn der Führer eines heldenhaft kämpfenden Volkes und der Geistlichkeit, der Bischof, durch seine maßlose Nachgiebigkeit gegenüber den Atheisten die Kampfbereitschaft seiner Gläubigen zugrunde richtet. Das stimmt die Gläubigen und Priester sehr pessimistisch, das ruft Enttäuschung bis zum Ärgernis denen gegenüber hervor, die solche willensschwachen Personen entweder aus Unkenntnis oder mangels Mitgefühl mit uns zum Bischofssitz vorschlagen, und denen gegenüber, von denen die Bischofsernennung abhängt. Die Charakterbeurteilung eines für das Baltikum (red. Lettland) ernannten Bischofs lautete kurz vor seiner Ernennung: *optimus ex pessimis* (der Beste von den Schlechtesten)!

Wir freuen uns, daß unsere Stimme endlich den Apostolischen Stuhl erreicht hat und es jetzt den Atheisten der Sowjetunion nicht gelungen ist, ihre Kandidaten durchzusetzen. Noch mehr hat uns die erhaltene Nachricht erfreut, daß der neue Heilige Vater nicht vorhat, neue öffentliche Bischöfe für Litauen zu bestimmen, sondern erwartet, daß die Regierung den verbannten Bischöfen erlaubt — Seiner Exz. Julijonas Steponavičius und Vincentas Sladkevičius —, zu ihren bischöflichen Ämtern zurückzukehren. Der Hl. Vater errät unsere Erwartungen. Die Ernennung neuer Bischöfe an Stelle der verbannten Bischöfe wäre eine Art Verurteilung des Bischofs Julijonas Stepanovičius, der die Rechte der Kirche verteidigt hat, und Seiner Exz. des Bischofs Vincentas Sladkevičius, der ohne Zustimmung der atheistischen Regierung ernannt wurde.

Einige Bistumsverwalter in Litauen sind für die Priester nicht nur kein Rückhalt, sondern reichen eher zum Ärgernis. Für die gesamte Tätigkeit der Kirche ist es ein großes Unglück, daß einige Hierarchen in Litauen die Instruktionen der Kommunisten mit einer unverständlichen Treue befolgen.

Ein Bischof in Litauen, mehr als einmal von den litauischen Priestern schriftlich gewarnt und nach gezeigtem Mißtrauen durch den Apostolischen Stuhl, hat 1978 wieder von neuem als Bischofskandidaten dem Apostolischen Stuhl Personen vorgeschlagen, welche den Atheisten gegenüber nachgiebig sind, so, als ob diese Kandidaten von ihm ausgewählt wären; in Wirklichkeit aber (das hat er selbst so gesagt) waren sie von der Sowjetregierung ausgewählt. Unter denen war auch einer, für den sogar für den Empfang der Priesterweihe kanonische Hindernisse im Wege stehen.

Der Bischof hat behauptet, ein hoher Würdenträger des Apostolischen Stuhles hätte ihn gebeten, der Sowjetregierung zu berichten, daß die Bischofsernennung ohne Zustimmung der Sowjetregierung ein großer Fehler des Apostolischen Stuhles gewesen sei, der in Zukunft niemals wiederholt werden dürfe. Wenn das wahr ist, dann wäre dieses Nachgeben des Apostolischen Stuhles ein Verzicht, für das der Kirche zustehende Recht zu kämpfen, ihre Tätigkeit unabhängig von der Regierung zu ordnen und noch unabhängiger von den Beamten einer kommunistischen Regierung. Denn sie sind doch nur mit der Kandidatur solcher Bischöfe einverstanden, von denen sie folgsame Mitarbeiter zur Vernichtung des Glaubens erhoffen. Wie schmerzlich ist es, solche vom Apostolischen Stuhl bestimmte Führer zu haben und ihnen die Treue zu schwören, wie das kanonische Recht es verlangt. In welcher schrecklichen Lage geraten dabei die Priester und Gläubigen!

Wir sind überzeugt, daß der jetzige Heilige Vater die traurigen Folgen der Spaltung unserer Geistlichkeit gut versteht und alles tun wird, damit wir in der Lage sind, einig die Freiheit und die Rechte der Kirche zu verteidigen — durch Verwarnung der Irrenden und Ermutigung der Eifrigen.

Den religiösen Enthusiasmus der Gläubigen und Priester hemmt auch die Verleihung von kirchlichen Auszeichnungen an solche Priester, die gegenüber der Regierung nachgiebig sind.

Etwa 600 litauische Priester sind in den Gefängnissen und Lagern der Sowjetunion gewesen. Keinem von ihnen wurde bis jetzt für ihr Leiden und ihre Treue zur Kirche gedankt durch irgendeine Würdenstelle. Die Ehrentitel der Monsignoren wurden den Priestern Česlovas Krivaitis, Povilas Bakšys, Bronius Barauskas, Juozas Stankevičius verliehen, die bei dem gläubigen Volk als Schmeichler der kommunistischen Politik der Sowjetunion bekannt sind. Daraus entstand der Eindruck, als ob der Apostolische Stuhl der regierungsfreundlichen Aktionslinie dieser Geistlichen zustimmen würde; Opfer und Leiden für den Glauben der Märtyrerpriester aber für die Kirche gleichsam unnütz wären. Ganz anders hat man die polnischen Märtyrerpriester behandelt. Obwohl sie in den sowjetischen Lagern weniger zahlreich als die Litauer vertreten waren, hat Kardinal Wysinski dafür gesorgt, daß Monsignorentitel den ehrenwerten Priestern verliehen wurden — Br. Džepeckis, VI. Bukovinskis, J. Kučinskis.

Es ist klar, daß die kämpfenden Priester nicht nach Ehrungen trachten. Aber ihre gebührende Auszeichnung würde den Mut der Kämpfenden — Priester und Gläubigen — aufrichten, und so würde die gerechte Richtung des von ihnen gewählten Opferweges bekräftigt.

Gott sei Dank, auch hier wurde unsere Stimme gehört. In der letzten Zeit bekommen kleinmütige und nachlässige Priester keine Ehrentitel mehr — aber auf diesem Wege wird auch weiterhin der Kampf der Eifrigen nicht unterstützt. So werden die kämpfenden jungen Priester psychologisch entwaffnet, und die Gläubigen nehmen Ärgernis daran, weil sie eine solche Linie als Schmeichelei

gegenüber den Mächtigen und als Interessellosigkeit gegenüber den Leidenden und Kämpfenden auffassen.

Es kam die Nachricht, daß für das leidgeprüfte und dem Apostolischen Stuhl treue Litauen vorgesehen ist, einen Kardinal zu ernennen. Diese Nachricht hat die Stimmung der Litauer außerordentlich gehoben. Das hält man für eine Würdigung eines langen Kampfes der Litauer für Gott und die Kirche und Belohnung für große Opfer und Leiden. Aber zugleich steigt die Besorgnis auf, ob für diesen Posten ein die Ehrfurcht des ganzen Volkes erworbener Kandidat gewählt wird, unter denen auch unsere Bischöfe in der Verbannung sein könnten. Uns zu helfen vermögen auch unsere Brüder im Ausland nicht. Sie beklagen sich, daß ihre Bemühungen gegen irgendeine verhexte Wand der Teilnahmslosigkeit stoßen. Manchmal geht es noch schlimmer zu: sie wollen helfen, dabei aber schaden sie durch ihre Fürsprache für Geistliche verschiedenen Ranges in Litauen, die zu Recht kritisiert werden.

Noch eine traurige Frage, die uns angeht. Die Bistumsverwalter von Vilnius und Kaišiadorys geben durch ihr Leben und Wirken Grund zum Ärger den Gläubigen in Litauen und im Ausland. Die Bistumsverwalter haben das Vertrauen verloren. Gibt es denn in der katholischen Kirche keine Kraft, die endlich diesen Ärgernissen den Weg abschneiden würde, gegen die zu kämpfen der Vorsitzende des Ordinarienkollegiums selber entweder keine Notwendigkeit sieht oder es nicht vermag? Wie kann man zulassen, daß der verfolgte Glaube in dem Land zerstört wird, wo die einfachen Priester und Katholiken leiden, die der kommunistischen Regierung nachgiebigen Geistlichen aber luxuriös leben, indem sie das für Kirchenzwecke zusammengeopferte Geld verantwortungslos verschleudern.

Die Diplomaten des Vatikans sollten es nicht als einen Erfolg ansehen, wenn sie von den Atheisten das Recht aushandeln, einen neuen Bischof zu ernennen, welcher sich verpflichtet hat, deren Direktiven zu befolgen.

Was hat diese Diplomatie der Nachgiebigkeit erreicht? In der gesamten Sowjetunion, wo Millionen von gläubigen Katholiken — Ukrainer, Polen, Deutsche, Litauer, Letten — da sind, angefangen von Moskau bis Sachalin, im Umkreis von 10000 km ist keine einzige Kirche geblieben, kein einziger öffentlich tätiger katholischer Priester. Die Kirchen in Moskau und Leningrad kann man nur als absterbende bezeichnen, die zum Zeigen für die Vertreter von Delegationen des Auslandes und des Vatikans bestimmt sind. Hier gestattet man noch, die Kulturlandungen des katholischen Glaubens zu vollziehen, aber nur unter aufmerksamer Beobachtung von Vertrauten der Kommunisten.

Man kann noch die eine oder andere arbeitende katholische Kirche in den weiten Gebieten des sowjetischen Südsasiens finden, wo die Katholiken mit großer Mühe das Recht erkämpft haben, den Gottesdienst meistens in sehr bescheidenen Räumen zu halten.

Noch schlimmer ist es, daß durch die Diplomatie der Nachgiebigkeit die Kampfbereitschaft der Gläubigen eingeschläfert wird. Weil Kirchen, Priester und Ka-

techismusunterricht fehlen, deshalb ist ein großer Teil der Jugend, abstammend aus ehemals christlichen Familien, als Atheisten oder Indifferenten aufgewachsen, denen jetzt den Katechismus beizubringen außerordentlich schwer ist. Wenn die Bischöfe und Priester Litauens auch weiterhin der Regierung nachgiebig bleiben, die Kämpfenden auch keine wirksame Hilfe des Apostolischen Stuhles sowie der Gläubigen der Welt erhalten, erwartet Litauen das gleiche Schicksal.

Unsere Aufgabe ist es — wenn man dieses Schicksal vermeiden will —, dafür zu kämpfen, daß die hinterhältige und subtile Verfolgung der Kirche in der Sowjetunion aufhört, daß den Gläubigen wenigstens die elementaren Rechte nicht nur auf dem Papier, sondern im Leben verliehen werden.

Müssen denn die Diplomaten nicht Schritte unternehmen, damit endlich die von Moskaus Kommunisten geleitete freche Erstickung der Gläubigen aufhört? Wenn sogar auf den Flughäfen Moskaus jetzt den Touristen kleine Kreuze und Medaillons vom Halse heruntergerissen werden, wenn ihr Gepäck stundenlang sorgfältig durchsucht wird, damit sie keine Heilige Schrift oder andere Bücher religiösen Inhalts in die Sowjetunion einführen, was soll man da noch über die Gläubigen in den entlegenen Winkeln von Sibirien sagen, deren Hilferuf weder Rom noch die Gläubigen in Litauen erreichen kann! Auch jetzt noch zerstören sie die von den Gläubigen erbauten Kirchen, werfen die Verbreiter der katholischen Presse in Gefängnisse, sperren in Krankenhäuser für Nerven- oder Geschlechtskranke diejenigen ein, die wagen, ohne Genehmigung zu beten.

Und das geschieht in dem Staat, der verkündet, die aller-»demokratischste Verfassung« zu haben, nach welcher seine Bürger vor religiöser Diskriminierung geschützt seien, wo Kultusfreiheit gesichert sei — wo die Allgemeine Deklaration der Menschenrechte und die Verträge der Schlußakte von Helsinki unterschrieben wurden, wo sehr lautstark wegen Verletzung der Menschenrechte in anderen Staaten geschrien wird.

Was sind diese Reden und Unterschriften wert? Wenn man ihnen die Einschnürung und Verfolgung der Gläubigen vorwirft, dann protestieren sie und sagen, das sei eine Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten. Wenn sie sich aber in die Angelegenheiten vieler Staaten und sogar in die feinsten Angelegenheiten der Kirche einmischen, das halten sie für erlaubt. Sie verstehen wohl, daß die Gläubigen der Sowjetunion keine Feinde der sozialistischen Ordnung von ihrem Wesen her sind. Viele Katholiken arbeiten gewissenhaft in den Fabriken und in den Kolchosen. Sie wissen, daß das Christentum kein Bremsklotz für den sozialen Fortschritt, daß die Kirche keine Unterstützerin der Ausbeuter ist, sondern in den ersten Reihen für die Menschenrechte kämpft. Die Lenker der Sowjetunion wissen es gut, daß die Kirche, wenn sie mehr Rechte hätte, eine bessere Helferin sein könnte im Kampf gegen die hier sich immer stärker verbreitenden amoralischen Erscheinungen.

Die sowjetische Regierung muß nicht nur die wesentlichsten Rechte der Menschen und Gläubigen anerkennen, sondern sie auch in der Praxis dulden.

Deshalb erbitten die Katholiken Litauens für die Kirche keine Privilegien, aber sie fordern wenigstens die elementarsten Voraussetzungen, unter denen sie sich halten und nicht stufenweise vernichtet werden könnten.

Die wichtigsten Forderungen an die kommunistische Regierung:

Sofort widerrufen und die Durchführung nicht erzwingen von Gesetzen, die verfassungsfeindlich, antihuman und rücksichtslos gegen die christliche Weltanschauung und Moral sind, die den internationalen Verpflichtungen der Sowjetunion widersprechen. Unter diesen Gesetzen besonders wichtig sind die Erlasse des Präsidiums des Obersten Sowjets vom 28. Juli 1976 und vom 12. Mai 1966, deren Durchführung sowohl von den katholischen Geistlichen als auch von den Gläubigen schwere Vergehen gegen das Gewissen und gegen die Forderungen des kanonischen Rechtes der Kirche verlangt.

Die Gläubigen Litauens in Bezugnahme des oben erwähnten Erlasses fordern: Den Katechismusunterricht für Kinder nicht verbieten.

Die Sakramentenspendung für Kranke und Sterbende nicht verhindern.

Den Vollzug religiöser Handlungen und die Sakramentenspendung auch außerhalb der Grenzen der zuständigen Pfarrkirche nicht hindern.

Die Tätigkeit des Priesterseminars nicht hindern, damit es frei nach eigenem Ermessen die Kandidaten aufnehmen kann. Den Bischöfen erlauben, für das Priesterseminar geeignete Dozenten frei zu ernennen. Die Alumnus des Priesterseminars nicht durch Bestrebungen demoralisieren, sie zu Agenten des KGB anzuwerben; die Entfernung für den Priesterstand Ungeeigneter vom Seminar nicht hindern. Sich nicht einmischen in die Ernennungen von Bischöfen und Priestern.

Die Kirchen öffnen und den Priestern freie Tätigkeit erlauben in den Orten, wo es Katholiken gibt, z. B. in Nowosibirsk, Omsk, Tomsk, Irkutsk, Minsk und anderen Orten der Sowjetunion.

In Litauen müssen wenigstens folgende Kirchen geöffnet werden, die sowohl geschichtlich als auch pastoral von Bedeutung sind: die Kathedrale in Vilnius, die St.-Kasimir-Kirche, die Garnisonskirche in Kaunas und die Kirche in Klaipėda. Den Bau von Kirchen in den neugeschaffenen Wohngebieten der großen Städte in Vilnius, Kaunas, Panevėžys, Šiauliai und Elektrėnai erlauben.

Katholischer Presse erlauben: Katechismen, die wichtigeren Bücher religiösen Inhalts, katholische Zeitungen, deren Inhalt durch die Zensur nicht verstümmelt würde.

Den Gläubigen gestatten, die Kirche frei zu besuchen und Sakramente zu empfangen.

Wenn es nicht gelingen sollte, wenigstens diese wesentlichen Rechte zu erkämpfen, dann bleibt für die Katholiken der Sowjetunion und Litauens nur der einzige Ausweg — Katakombentätigkeit.

Im Bestreben, die unter katakombenähnlichen Verhältnissen ausgeübte und von den Atheisten nicht zu kontrollierende Seelsorgearbeit der Kirche zu unterdrücken, könnte die sowjetische Regierung wieder zu den äußersten Mitteln

greifen: zu Verhaftungen, Prozessen, Gefängnissen und Morden. Dann sind sie gezwungen, ihr wahrhaft unmenschliches Gesicht zu zeigen. Es ist klar, daß ein solches Vorgehen nicht nur von den Gläubigen auf der ganzen Welt verurteilt wird, sondern auch von den kommunistischen Parteien im Westen, die ihr Menschentum noch nicht verloren haben.

Wir wollen Frieden, begründet auf Gerechtigkeit. Die Kirche kann jedoch von ihrer Natur her nicht im Frieden leben mit moralischer Schlechtigkeit, Lüge, Gotteshaß. Und wir spüren es hautnah, daß die Friedensverträge mit Schlechtigkeit, mit Lüge — die Verträge der Friedhofsruhe sind. Der Kampf gegen das Böse mit allen erlaubten Mitteln ist die Verpflichtung Christi für uns alle.

Die Katholiken Litauens haben gelernt, gegen die Atheisten zu kämpfen. Sogar in Litauen sind sie gezwungen nachzugeben, wenn sie auf einen entschiedenen Widerstand der Priester und Gläubigen stoßen.

Die Priester und Gläubigen Litauens erbitten vom Apostolischen Stuhl sehr herzlich:

Daß den atheistischen Regierungen, die der seelsorgerischen Tätigkeit Schaden zufügen, nicht nachgegeben wird.

Daß die Angelegenheiten der Gläubigen Osteuropas den Personen anvertraut werden, die die Verhältnisse der Gläubigen in der Sowjetunion besser kennen und verstehen.

Daß auf alle mögliche Weise sowohl die Tätigkeit der öffentlichen als auch der Katakombenkirche unterstützt wird, — daß alle Privilegien und Rechte verliehen werden, welche die verfolgte Kirche in den ersten Jahrhunderten gehabt hat, insbesondere daß für die Katakombenkirche Hierarchen ernannt werden. Daß nicht der atheistischen Regierung nachgiebige Bischöfe ernannt werden und die jetzt fungierenden Bistumsverwalter verpflichtet werden, die Rechte der Kirche zu verteidigen und keine Konzessionen zu machen, welche mit der christlichen Weltanschauung, Moral und den Bestimmungen des kanonischen Rechts unvereinbar sind; daß diejenigen, die gegen die Disziplin der Kirche verstoßen oder der Kirche Schaden zugefügt haben, von ihren Pflichten entlassen oder gemäß dem kanonischen Recht bestraft werden. Bei der Auswahl von Kandidaten müßte auch die Meinung der Bischöfe im Exil gehört werden.

Daß noch energischer, geschlossener und besser organisiert die Gläubigen und die Menschen guten Willens auf der ganzen Welt gebeten werden, die Gläubigen der gesamten Sowjetunion mit wirksamen Mitteln in Schutz zu nehmen.

Die atheistische Regierung der Sowjetunion versteht gut die moralische Kraft der katholischen Kirche und die Bedeutung der Solidarität von Katholiken.

Die Katholiken Litauens stimmen hundertprozentig den folgenden Gedanken von Hochw. A. Grauslys zu:

»Diese Solidarität unter allen Christen wäre heute besonders nötig, da sie so raffiniert und grausam verfolgt werden hinter dem Eisernen Vorhang. Von dieser Solidarität geleitet, könnten die in den Hauptfragen aller christlichen Konfessionen einigen Führer die Massen von Gläubigen auf die Straße führen zum

Protest gegen die Christenverfolgung dort und gegen die das Christentum zerstörenden Taten hier.

Das Schweigen der Führer der Christenheit im Westen oder das Reagieren bloß durch solche unbedeutenden Mittel, die von der Welt nicht gehört werden — das ist eine der traurigsten Erscheinungen der Christenheit. Das mutet beinahe wie ein Verrat des Christentums an. Dabei werden die benachteiligten Menschen des jüdischen Volkes von den ihrigen auf der ganzen Welt verteidigt. Müßte ihre Handlungsweise nicht wenigstens für uns Christenmenschen ein nachahmenswertes Beispiel sein? Wenn verschiedene vor Gericht gestellte Radikale ihre Verteidiger haben, ja sogar von den Führern der christlichen Kirchen sie unterstützende Proteste erhalten, wie muß das Selbstbewußtsein der dort verfolgten Christen sein, wenn sie von niemandem auf der Welt verteidigt werden, daß sie, obwohl Mitglieder der größten Religionsgemeinschaft der Welt, das Gefühl haben, keine Rückendeckung zu besitzen« (A. Grauslys, *Šviesa tamsoje* /Licht in der Finsternis/, 1974, S. 50).

Die Atheistin und Revolutionärin Lilina Zinovjen sagt: »Für uns wird gegen jeden Glauben zu kämpfen leicht sein, aber eine ganz andere Sache ist es, mit den Katholiken. Denn bei denen gibt es in Rom so einen weisen Alten, und obwohl er nur in seinem Amtszimmer sitzt, genügt es, daß er auf den Knopf drückt, und siehe — die ganze Welt gerät in Bewegung« (Pius XL, red. von Žostauteitė, S. 152—153).

Die Zeit ist da, daß man auf diesen Knopf drückt. Wir setzen alle unsere Hoffnungen auf den Heiligen Vater Johannes Paul II.

Die Beleuchtung der Lage der Gläubigen in der Sowjetunion und in Litauen wird für den neugewählten Heiligen Vater, für die Bischöfe der katholischen Kirche und für alle Glaubensbrüder ein besseres Bild vermitteln, welche Freuden und Leiden wir haben und welche Erwartungen.

Die für unsere Länder gezeigte Sorge, Mitgefühl und väterlichen Worte des Trostes unseres Heiligen Vaters Johannes Paul II. haben in uns das Empfinden einer großen Freude und froher Hoffnung erweckt. Wir hoffen, daß die Zeiten der Nachgiebigkeit den Atheisten gegenüber vorbei sind. Wir spüren, daß der Heilige Vater mit den Lippen unserer verfolgten Kirche zu sprechen begonnen hat, und daß er uns mit allen möglichen Mitteln helfen wird. Aus den ersten Worten seines Pontifikates darf man schließen, daß er die Bedingungen unseres Wirkens versteht. Auch der bisher erlittene Schmerz unserer Herzen wird für ihn verständlich sein, und er wird sich über unsere Bemerkungen und Fragen nicht wundern, mit denen er selbst zum Teil konfrontiert war, besonders während seiner Hktenzeit in Krakau. Denn unter anderem hat es einen Fall gegeben, daß die Diplomaten des Vatikans angefangen haben, über das Schicksal der katholischen Kirche in Polen zu entscheiden, ohne den polnischen Episkopat um seine Meinung gefragt zu haben.

Deshalb möchten auch wir unsere Wünsche vortragen, denn in erster Linie wer-

den wir selber die Last des Kampfes für Christus und die Kirche zu tragen haben.

Wenn auch alle unsere Wünsche erfüllt würden, trotzdem bleibt unsere pastorale Arbeit noch außerordentlich schwer. Sind doch hier für den Kampf gegen den Glauben sämtliche Mittel der Propaganda und der Verwaltung zusammengeballt. Allein vom Staatssicherheitsdienst haben etwa 90 000 Offiziere die weitgehendsten Vollmachten erhalten, alle Mittel zum Kampf gegen den Glauben einzusetzen: Überwachung der Gläubigen, Anwerbung, Verhöre, geheime und öffentliche Durchsuchungen, Einschüchterungen, Entlassung von der Arbeit, Entfernung von Schulen und wissenschaftlichen Instituten und noch viele feine und grobe Mittel der Verfolgung und des Terrors. Ihr Überwachungsnetz umspannt Städte und Dörfer, Werke, Ämter, Verkehrsmittel, Post, Telefon, Telegraf mit vielen angeworbenen Agenten, zu deren Zahl sie jeden hinzuzuziehen versuchen, den sie nur können. Als ein Gläubiger einen General des Sicherheitsdienstes daran erinnerte, man müsse sich an die Gesetze halten, welche die Freiheit der Gläubigen garantieren, hat dieser offen gesagt: »Wir schreiben so, wir reden anders, und wir machen, was wir wollen.« Ein anderer Beamter fügte hinzu: »Die Verfassung ist nicht für euch geschrieben, sondern für das Ausland.« Diese Analyse der Lage der Sowjetunion und der katholischen Kirche und unseren Aufruf an den Apostolischen Stuhl, an die katholischen Bischöfe, die Gläubigen und alle Menschen guten Willens auf der ganzen Welt haben wir geschrieben und redigiert nicht während wir ruhig in einer Bibliothek saßen, sondern in jedem Augenblick Durchsuchungen, Verhaftung oder Prozeß erwartend. Wir hoffen, daß unsere Stimme gehört und erhört wird. Wir stehen treu zu Christus, zur Kirche, zum Heiligen Vater, jetzt und in Zukunft. In unseren ständigen Gebeten werden wir für Seine Heiligkeit um Kraft flehen, die von der Vorsehung bestimmte Mission erfolgreich zu erfüllen.

BESPITZELUNG DER KIRCHLICHEN ARBEIT

Folgendes Schreiben haben die Exekutivkomitees aller Städte und Gemeinden erhalten und, nachdem sie im geheimen die Nachrichten eingesammelt haben, mußten sie es dem Exekutivkomitee ihres Rayons zuschicken:

Rayon . . . Rat der Volksdeputierten
Exekutivkomitee
den 8. Dezember 1978 Nr.

Wir bitten, bis zum 2. Januar 1979 dem Exekutivkomitee des Rayons (persönlich) die Information zuzustellen über die religiösen Gemeinschaften aller Konfessionen, über den Stand der Religiosität in der Gemeinde, Wohnort, Stadt, die

Tätigkeit der Geistlichen, die des Exekutivkomitees der Gemeinde, des Wohnorts, der Stadt geleistete Arbeit in der Kontrolle wegen der Befolgung der Gesetze über die religiösen Kulte vom Jahre 1978.

In der Information ist es nötig, alle Fragen zu beantworten, die in der Gedächtnisstütze aufgeführt sind. Außerdem muß man die beigefügten Formblätter Nr. 1 und 2 genau ausfüllen.

Fragen, die man in der Information nötig beleuchten muß:

G e d ä c h t n i s s t ü t z e

I. Die Lage der religiösen Gemeinschaften aller Konfessionen und der Stand der Religiosität

1. Wieviel Gebetshäuser nach einzelnen Konfessionen?
2. Die Zahl der Geistlichen in den Religionsgemeinschaften.
3. Der jetzige Zustand der Gebetshäuser, deren Wartung, Renovierung.
4. Wann wurde die Inventur des in den Gebetshäusern vorhandenen Staatseigentums durchgeführt? Der Zustand des Staatseigentums.
5. Charakteristik der Tätigkeit der Exekutivorgane der Religionsgemeinschaften (positive und negative Beispiele).
6. Der Stand der Religiosität und Einnahmen und Ausgaben gemäß den beigefügten Formblättern Nr. 1 und 2.

II. Charakteristik der Tätigkeit der Geistlichen

1. Wer verwaltet Wirtschaft und Finanzen der Religionsgemeinschaften, sammelt die Opfergaben?
2. Wie halten die Geistlichen die Gesetze ein. Charakteristische Beispiele von Gesetzesverletzungen.
3. Mischen sich die Priester nicht in die Angelegenheiten von Familien, Kollektiven, Schulen ein. Und wenn solche Fälle vorgekommen sind, dann konkrete Beispiele beschreiben.
4. Wer gibt den Kindern Katechismusunterricht, wie wird die Konfirmation organisiert, die Familiennamen der Kultdiener, welche in dieser Frage die Gesetze verletzen, mit konkreten Beispielen?
5. Wie zahlreich und in welchen Kirchen dienen die Kinder bei der Messe und bei den kirchlichen Zeremonien (Zahl der Ministranten)?
6. Die Mittel der Geistlichen in der Aktivierung des religiösen Lebens (Arbeit mit Jugend, Eltern, Frauen, Gebildeten), die Hauptrichtungen und Tendenzen ihrer Arbeit mit den erwähnten Einwohnerkategorien, wie wirkt sich

das auf die gläubigen und die anderen Einwohner der Gemeinde, des Wohnortes, der Stadt aus?

7. Wieviel Predigten im Jahr wurden gehalten und gehört? Allgemeiner Inhalt und Beschaffenheit der Predigten:
 - Hat es Fälle gegeben, daß in den Predigten die Wirklichkeit des sowjetischen Lebens entstellt, daß die Predigten zu politischen und anderen Zwecken gebraucht wurden?
 - Beizulegen ist die Wiedergabe des Inhalts der Weihnachtspredigt (auf einem eigenen Blatt).
8. Beschreibe den Verlauf des besonderen religiösen Festes
 - des Patroziniums, das in der Gemeinde, Wohnort, Stadt gefeiert wurde; Teilnehmerzahl, Bemühungen der Geistlichen, möglichst viele Menschen zur Teilnahme zu bewegen, die Aktivität der Gläubigen bei dieser Feier in einer Reihe der letzten Jahre — Vergleiche.
9. Hat es Fälle gegeben, daß die Priester während der religiösen Feste Prozessionen-Aufmärsche der Gläubigen organisiert haben, wobei § 50 der Bestimmungen über die religiösen Vereinigungen verletzt wurde?
10. Die Lebensverhältnisse der Priester: sie haben Kommunalwohnungen, Eigenheime, wohnen im Pfarreigebäude, mieten Privatwohnungen (Wohnungen mit Bequemlichkeiten und ohne dieselben), ist Telefon vorhanden, besitzen sie eigene Wagen, Motorräder für ihren persönlichen Gebrauch?

Ende 1978 mußten alle Pfarrer in Litauen die Fragen der Fragebogen beantworten, die ihnen von den Diözesankurien und von den Exekutivkomitees zugeschickt wurden. Im Fragebogen »Form Nr. 1« standen sogar solche Fragen: Gibt es in der religiösen Gemeinde »heilige Stätten«? Wie viele Kinder im schulpflichtigen Alter wurden getauft? Volljährige? Wie viele zur ersten Kommunion zugelassen? Wie viele konfirmiert? Wieviel Osterbeichten gab es? Wie viele nichtregistrierte Kultdiener gibt es?

Im Fragebogen »Form Nr. 2«, bei der Beantwortung der Frage, wieviel »für die Renovierung des Gebetshauses« ausgegeben wurde, muß man zu den Renovierungsausgaben alle Steuerabgaben addieren: für die Bodenrente, das Kirchengebäude, die Versicherung, Strom (25 Kop. per 1 kW), die Heizungskosten und andere. Es scheint, daß die atheistische Regierung diese aufgeblasenen Angaben zu Propagandazwecken gebrauchen wird — so werden die Kirchen in Litauen renoviert! Und Steuern — gar keine!

Ein Teil der Priester in Litauen hat damit angefangen, diese Fragebogen nicht mehr zu beantworten. In solchen Fällen »übernehmen« sie dann die Dechanten oder die Mitarbeiter der Kurien und füllen diese Fragebogen nach eigenem Gutdünken aus, damit sie es ja selber dem Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten recht machen.

Es ist an der Zeit, daß die Diözesankurien sich mit dieser erniedrigenden Arbeit nicht mehr beschäftigen und ihren Priestern keine gottlosen Fragebogen mehr

zuschicken und damit auch dem Atheistenrat der Republik und dem KGB die benötigte Information nicht mehr liefern.

An die Kurie des Erzbistums Kaunas

Auch in diesem Jahr, wie alljährlich, haben wir von der Kurie einen Fragebogen (Form 2) erhalten. Es stellt sich heraus, daß er mit dem Fragebogen, der von den Exekutivkomitees des Rayons zugestellt wurde, buchstäblich identisch ist. Demnach werden sie von den Atheisten zusammengestellt und über den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten auf zwei Wegen verschickt. Es stellt sich die Frage, warum muß man die Zeit vergeuden und das Papier verschmieren, das im täglichen Leben so knapp ist.

Jedes Jahr tauchen in diesen Fragebogen ständig neue Fragen auf. In diesem Jahr hat die Frechheit der Atheisten alle Grenzen überschritten — sie fangen an, sogar in den Gewissensbereich sich hineinzudrängen, indem sie Angaben verlangen, wieviel Gläubige ihre Osterbeichte abgelegt haben. Außerdem beleidigen sie in dem Fragebogen die Priester, indem sie diese als Kultdiener bezeichnen. Ich bin ein Priester und kein Kultdiener. Deshalb nicht verpflichtet, auf Beleidigungen zu hören, diskriminiert zu werden und den Atheisten Nachrichten über die geistliche Lage der Kirche zu geben. Diese Nachrichten dienen der atheistischen Propaganda und der Vernichtung der Kirche.

Im vergangenen Jahr wollten die Atheisten von Raseiniai mir einen Prozeß für die Examinierung der Kinder zur ersten hl. Kommunion machen. Als in diesem Jahr (29. Juni) bei der Erstkommunion am Haupteingang der Kirche eine Photoaufnahme von den Kindern gemacht wurde, beobachtete sorgfältig der Leiter der Unterabteilung des Sicherheitsdienstes von Raseiniai, V. Gardauskas, die Kinder. Muß man denn nach solchen und ähnlichen Fällen den Atheisten noch angeben, wie viele Kinder zum ersten Mal die hl. Kommunion empfangen haben?

In diesen zwei Jahren meiner pastoralen Tätigkeit in Viduklė haben die hohen Würdenträger des Rayons mich ständig verleumdet in ihren Reden und in der Presse; haben mir nicht gestattet, in Šiluva die Predigten zu halten, den Priestern ist es verboten, mich zu den Patroziniumsfesten einzuladen. Einigen Bosen ist der Pfarrer von Viduklė zur idée fixe geworden.

Die Gottlosen bedrängen auch die gläubigen Kinder und ihre Eltern. Die Lehrer Vaicekauskas, Mockus und andere terrorisieren die Kinder, damit sie nicht bei der hl. Messe ministrieren und nicht an den Prozessionen teilnehmen. Der Vorsitzende der Gemeinde Viduklė, A. Zigmantas, hat dem Česlovas Marcinkevičius (seine Frau ist kürzlich gestorben und hat zwei minderjährige Kinder hinterlassen) gedroht: »Wenn du nicht aufhörst, im Kirchenchor zu singen, dann wird das Gewerkschaftskomitee dir keine Unterstützung bewilligen.« Der Direktor des Sowchoses von Viduklė, E. Zaikauskas, will einen Feuerwehrmann nur deshalb vom Dienst entlassen, weil sein Junge bei der hl. Messe ministriert.

Außerdem zeigt auch die diesjährige 50-Rubel-Strafe für mich, nur dafür, daß ich am Vorabend des Festes von Allerseelen die Prozession der Gläubigen zum Friedhof geleitet habe, ganz deutlich die wahren Ziele der Atheisten und auch ihre Kampfmethoden.

Deshalb werde ich dieses Jahr und in Zukunft keine Fragebogen der Atheisten mehr beantworten, ob ich sie nun von der Kurie oder vom Exekutivkomitee erhalte. Das Kirchenkomitee wird dem Rayon Nachrichten geben über die ökonomische Lage der Kirche. Zu unserer Kirche schicken die Gottlosen jeden Sonntag ihre Korrespondenten, die sollen dann die Angaben sammeln, die sie über die Tätigkeit der Kirche brauchen.

Und überhaupt muß man sich wundern, daß die Kurie gegen solche Fragebogen nicht protestiert und diese an die Priester verschickt. Schließlich muß man eine Grenze festlegen, die zu überschreiten niemandem erlaubt ist.

Viduklė, den 26. Dezember 1978,
Fest des hl. Stephanus

Priester Alfonsas Svarinskas
Pfarrer von Viduklė

UNSERE GEFANGENEN

Bogučani

Die Gesundheit von Nijolė Sadūnaitė ist schlecht, und sie ist oft krank. Es gibt niemanden, der sie bei der Arbeit vertreten könnte, deshalb muß sie auch als Kranke zur Arbeit gehen. Im Herbst war sie an schwerer Bronchitis und Darm-entzündung erkrankt. Sie konnte erst am 18. Oktober zur Arbeit zurückkehren.

Uljanovsk

In der letzten Zeit ist die Verbindung mit der in Uljanovsk gefangengehaltenen Ona Pranskūnaitė abgerissen. Man vermutet, daß sie gegen Schluß ihrer Strafzeit in einen anderen Ort verlegt wurde. Das macht das KGB regelmäßig.

NACHRICHTEN AUS DEN DIÖZESEN

Vilnius

Vor Weihnachten 1978 haben zwei Domherren von Krakau das Kardinalskäppchen des HI. Vaters Johannes Paul II. mitgebracht und der Mutter der Barm-

herzigkeit im Osttor von Vilnius geschenkt. Vorläufig wird diese Tatsache von den Gläubigen in Litauen stark verheimlicht.

Der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, Petras Anilionis, hat sich beim Bischof Liudvikas Povilonis erkundigt, ob der Papst ohne Wissen der sowjetischen Regierung jemanden zum Kardinal erheben kann. Könnte er einen verbannten Bischof oder einen einfachen Priester zum Kardinal ernennen? Der Bischof hat bestätigt, daß in allen drei Fällen diese Möglichkeit wirklich vorhanden ist.

Diese Besorgnis des Bevollmächtigten hat in Litauen sowohl Freude als auch Angst ausgelöst: für die katholische Kirche Litauens wäre es wirklich ein großer Gewinn, wenn sie einen Kardinal hätte, ähnlich dem Primas von Polen Kardinal Wyszinski, aber es wäre ein schreckliches Unglück, wenn zu diesem hohen kirchlichen Posten ein Kollaborateur der atheistischen Regierung ernannt würde.

Die Lektoren des Vereins *Žinija* (Wissen) haben in ihren Vorträgen für das Volk erwähnt, daß der Pfarrer der Pfarrei der Unbefleckten Empfängnis Maria in Vilnius, Priester Stanislovas Lidys, ein guter Freund des Hl. Vaters Johannes Paul II. ist; der Priester Stanislovas Lidys selber bemüht sich, eine Einladung von den in Rom lebenden litauischen Priestern zu erhalten, damit er nach Italien reisen kann. Der Priester S. Lidys hat sich schon in den USA aufgehalten, in Polen, Portugal und ist als vertrauter Mitarbeiter der atheistischen Regierung bekannt, der breite Verbindungen mit der litauischen Emigration unterhält.

Kaunas

Am 24. Dezember hat der stellvertretende Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, Raslanas (ein alter Tschekist), einen portugiesischen Journalisten zum Priesterseminar von Kaunas begleitet, der in der nächsten Zeit einen ausführlichen Zeitungsartikel über die Lage der Kirche in Litauen schreiben will. Den genannten Journalisten hat Raslanas als einen Katholiken vorgestellt. Danach hat der Sicherheitsbeamte den katholischen Journalisten zu einer »katholischen« Familie mitgenommen, um den Heiligabend zu verbringen.

Wenn der portugiesische Journalist wirklich ein Gläubiger ist, dann wird er mit Hilfe von Raslanas keinen gerechten Artikel über Litauen schreiben können. Raslanas ist direkt verantwortlich für die Ermordung unschuldiger Menschen in dem Wäldchen Rainiai. Jeder ausländische Journalist, der die »Chronik der LKK« liest, wird hundertmal mehr über Litauen wissen, als wenn er es durch das Fenster eines KGB-Wagens anschaut.

Kaunas

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Aufschreibung der Einwohner, die am 17. Januar 1979 stattfand, ist im Milizgebäude von Kaunas ein dreitägiges Semi-

nar für die Instrukteure der Aufschreibung durchgeführt worden. Das Seminar hat eine Vertreterin aus Vilnius, Aldona Simutienė, geleitet. Unter verschiedenen Fragen wurde erklärt, wie man einen »Kultdiener« (Priester) aufschreiben muß. Die Frage, »wo arbeitet«, beantworten — »arbeitet nirgendwo« und auf dem Formular als nirgendwo Arbeitenden aufführen. In der Rubrik für Ausbildung eintragen — »Spezialmittlere«, auf keinen Fall die Höhere. Die anderen Kultdiener, wie Organisten, Sakristane, sind von dieser Frage nicht betroffen.

Klaipėda

Kurie der Diözese Telšiai

Telsiai, den 14. November 1978

Nr. 404

Dem Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten bei dem Ministerrat der UdSSR in der Litauischen SSR

Im Zusammenhang mit den Beschwerden der Gläubigen von Klaipėda war ich von Ihnen gebeten worden, nach Klaipėda zu reisen, damit ich mich an Ort und Stelle mit der Lage bekannt mache und Ihnen darüber referiere.

Danach habe ich von Ihnen die Beschwerde der Gläubigen von Klaipėda zugestellt bekommen, mit Ihrer Resolution, daß ich bis zum 17. November meine Meinung schriftlich dazu äußern soll.

1. Zur Ausführung Ihres Wunsches bin ich nach Klaipėda gereist. Ich habe Rücksprache genommen mit dem Dechanten von Klaipėda, Pfarrer Jonas Baikauskas, und mit den stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees der Stadt Klaipėda.

Die Gespräche ergaben den Eindruck, daß das Exekutivkomitee der Stadt Klaipėda geneigt ist, nur das jetzige Gebetshaus zu renovieren, d. h. die Installation von Ventilatoren und Heizung und ähnliches zu genehmigen. An eine Erweiterung des Baues denken sie nicht. Ähnliche Meinung vertritt auch der Pfarrer Jonas Baikauskas.

2. Auf Ihre Bitte, in Sache Klaipėda schriftlich zu antworten, berichte ich folgendes:

Im Leben wird sowohl in den ökonomischen als auch in den ideologischen Bereichen die Wirklichkeit manchmal vor den Regierungsspitzen verheimlicht. Das ist nichts anderes als Irreführung der Leitenden. Deshalb bemühe ich mich, in Beantwortung Ihrer Bitte, ganz offen zu sein. Ich bitte, meinen Bericht in diesem Sinne auch zu empfangen.

Die Frage der Kirche von Klaipėda (jetzt Philharmonie) ist nicht nur eine Frage der Diözese Telšiai, sondern auch die aller Diözesen der Republik. Die Kirche in Klaipėda wurde mit den Opfern von allen Gläubigen der Republik und sogar

von Priestern gebaut. Es leben noch fast alle am Bauen beteiligten Gläubigen und Priester, mit dem Bischof Liudas Povilonis.

Obwohl die Beschwerden nur von einem sehr kleinen Teil der Gläubigen geschrieben und öffentlich Unzufriedenheit geäußert wird, aber wen immer man befragt — einen von den Priestern oder von gläubigen Laien —, alle sagen, daß man die Kirche nicht hätte wegnehmen sollen: Die Regierung hat die Baugenehmigung erteilt, Baustoffe zugewiesen; die Gläubigen haben geopfert, gearbeitet. Warum wurde die Gemeinschaft der Gläubigen bestraft? — Diese Meinung wird nicht nur in der Diözese Telsiai vertreten.

Als die Frage nach der Erweiterung des existierenden Gotteshauses aufgekomen ist, wurde klar, daß nur wenige davon begeistert sind. Denn alle hoffen und erwarten, daß die erbaute Kirche zurückgegeben wird. Außerdem gibt es nicht wenige, die behaupten, daß die Erweiterungsarbeiten eine offizielle Preisgabe der beschlagnahmten Kirche wären, und der Erweiterungsbau könnte ebenfalls weggenommen werden . . .

Deshalb bin ich der Meinung, daß bei dieser Stimmung die Erweiterungsarbeiten nicht populär wären.

Und das jetzige Gebetshaus ist für Klaipeda wirklich zu klein.

Die Stadt ist in den letzten Jahren sehr gewachsen und ist noch am Wachsen. Es wächst auch die Zahl der Gläubigen.

Ein Teil der Gläubigen ist gezwungen, entweder die Kirche überhaupt nicht zu besuchen oder zu den Nachbarkirchen hinzufahren, denn im Gebetshaus von Klaipeda ist es im Sommer schwül, im Winter kann man sich nicht auf den schmutzigen Zementboden hinknien. Wegen Platzmangel gibt es keine Sitzbänke für ältere Menschen und solche von schwächlicher Gesundheit.

Die zu Taufen und Trauungen kommen, sind oft gezwungen, sich draußen aufzustellen, mit Säuglingen auf den Armen in dem kalten, feuchten Küstenwetter, und müssen warten, bis sie mit der Bedienung an die Reihe kommen. Zu klein sind auch die Behelfsräume.

Die an größeren Feiertagen versammelten Gläubigen können im Innern nicht alle unterkommen. Sie stehen auf dem kleinen Vorhof und sogar auf der Straßenkreuzung. Die Jüngeren klettern auf die Zäune. Bei schlechtem Wetter kehren sie mißmutig nach Hause, ohne Gottesdienst. Diejenigen, die hineinkommen, werden im Gedränge oft durch Verlust von Knöpfen geschädigt. Ohnmachtsanfälle kommen vor, die Kommunionbank wird durchbrochen, die die Gläubigen vom Altar trennt.

Ich meine, daß das alles die wichtigste Ursache ist, warum ein Teil der Gläubigen öfters Beschwerden schreibt und damit die Unzufriedenheit der hiesigen Mehrheit mit der kirchlichen und zivilen Obrigkeit ausdrückt.

gez. K. A. Vaičius
Verwalter der Diözese Telšiai und der Prälatur Klaipėda

Šakiai

Am 27. Dezember 1978 hat die stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons Šakiai, Donata Noreikienė, die Priester des Rayons zum Exekutivkomitee eingeladen. Von 19 Priestern sind nur 6 erschienen, wovon die Stellvertreterin sehr betroffen war.

Der Milizbeamte Žaleniakas hat den Priestern erzählt, daß die Straffälligkeit in Litauen zurückgeht — die Kriminalität und die Schwarzbrennerei von Schnaps sind verschwunden. Die Ursache aller derzeitigen Delikte — die Trunksucht. Schade, daß Žaleniakas nicht herausgestellt hat, wer an der jetzigen Trunksucht und täglich wachsenden Straffälligkeit schuld ist.

Das Fernbleiben der Priester des Dekanats Šakiai vom Rayon ist ein sehr gutes Beispiel für alle Priester Litauens, wie man ähnliche Begegnungen ignorieren muß.

Upninkai, Rayon Jonava

Am 25. August 1978 sind Verbrecher durch das Fenster in das Kirchlein von Upninkai eingestiegen und haben kleine Leuchter, Statuen von kleinen Engeln und ein kleines Kreuz gestohlen.

Deltuva, Rayon Ukmergė

In der Nacht vom 4. zum 5. November 1978 haben Diebe versucht, durch die Tür in die Kirche in Deltuva einzudringen, aber irgend jemand ist dazwischengekommen, und die Diebe sind geflohen.

Kėdainiai

Am 17. Oktober 1978 hat die Ortsregierung des Rayons Kėdainiai die Priester zusammengerufen und sie mit den »neuesten Instruktionen« bekannt gemacht. Nach dem Vortrag hat die Meinung der Mehrheit über diese »Instruktionen« der Pfarrer von Labūnava, Hochw. Steponas Pilka, gesagt:
— Das werden wir nicht machen! Uns selber eine Schlinge um den Hals legen wir nicht.

Videniškiai, Rayon Molėtai

Am 26. Oktober 1978 hat die stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees des Rayons Molėtai, Danutė Gančierienė, den Pfarrer von Videniškiai, Hochw.

Kan. Jonas Jonis, vorgeladen und ihn wegen seiner Predigten ausgeschimpft, besonders für die Predigt, die er am 1. Oktober 1978 am Patroziniumstag des Rosenkranzfestes in Alunta gehalten hat.

Außerdem hat sie vorgeworfen, daß in einigen Pfarreien die Kinder Katechismusunterricht erhalten, bei der hl. Messe ministrieren, an den Prozessionen teilnehmen, und zu den Patroziniumstagen werden Priester ohne Erlaubnis des Rayons eingeladen.

Auch der Pfarrer von Molėtai, Ignas Milašius, das Kirchenkomitee von Alunta und andere wurden vorgeladen, denen dieselben Vorwürfe gemacht wurden.

Plomenė, Rayon Kaišiadorys

Am 1. November 1978 hat auf dem Friedhof von Palomenė, auf dem fast nur die Gläubigen beerdigt sind, eine Trauerprozession stattgefunden. Obwohl die zivile Totenehrung nicht gestört wurde, hat man diese Prozession der Gläubigen als Gesetzesverletzung angesehen, und die Administrationskommission von Kaišiadorys hat den Pfarrer von Palomenė, Jonas Zubrus, mit einer Strafe von 50 Rubeln belegt.

Pfarrer Jonas Zubrus hat an das Volksgericht des Rayons Kaišiadorys eine Erklärung geschrieben, mit der Forderung, die ungerecht verhängte Strafe zu annullieren. In der Erklärung wurden die von der Verfassung der UdSSR garantierten Rechte und Freiheiten aufgeführt, ebenso die internationalen Vereinbarungen.

Ungeachtet dieser wichtigen Argumente hat das Volksgericht des Rayons Kaišiadorys die dem Pfarrer Jonas Zubrus verhängte Strafe für gerecht erklärt.

Pajūralis, Rayon Šilalė

In der Nacht vom 19. zum 20. November wurden im Friedhof von Pajūralis über 50 Kreuze auf den Gräbern der Gläubigen umgestürzt.

Traurig und nachdenklich haben die Gläubigen sich am Montagmorgen auf dem Friedhof versammelt, erstaunt über eine solch unerhörte Tat. Das ist eine neue überlegte Aktion der Atheisten, das ist die neue Methode der Atheisten, die Gläubigen zu beleidigen — durch Schändung der Toten.

Plungė

In der Nacht vom 12. zum 13. November 1978 haben gottlose Banditen auf dem alten Friedhof von Plungė etwa 30 alte Kreuze und Denkmäler vernichtet. Der Pfarrer hat das bei der Miliz gemeldet, die ist aber ohnmächtig, etwas zu tun.

In der letzten Zeit ist in Litauen eine neue Art des Banditismus aufgekommen — der ideologische Banditismus.

Ulyna, Rayon Šilalė

Vom 11. zum 12. September 1978, bei dunkler und windstarker Nacht, sind Verbrecher durch das Fenster in die Kirche eingestiegen und haben das Allerheiligste mit dem Tabernakel — einem Panzerschrank — weggeholt. Bis jetzt fehlt jede Nachricht.

Der Pfarrer, Adolfas Pudžemys, hat am 15. Oktober einen Sühnegottesdienst veranstaltet. Sehr viele Menschen haben daran teilgenommen, besonders zahlreich sind Jugendliche gekommen, die den Kreuzweg und den Rosenkranz gebetet haben. Pfarrer Alfonsas Svarinskas hat als Sühneopfer die hl. Messe gefeiert und eine entsprechende Predigt gehalten.

Die Menschen sind tief verletzt — die Gottlosen haben das geschändet, was je dem Christenmenschen das Teuerste ist — das Allerheiligste Sakrament.

Viešvėnai, Rayon Telšiai

Auf Verlangen der Rayonregierung hat der Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, P. Anilionis, durch die Diözesankurie dem Kathedralvikar Jonas Kauneckas verboten, die Pfarrei Viešvėnai zu versorgen. Der Grund des Verbots wurde nicht angegeben. Offensichtlich mißfällt es der Rayonregierung, daß der Glockenturm renoviert, die Kirche neu angestrichen, das geistliche Leben erwacht ist.

Den Lehrern der achtjährigen Schule von Viešvėnai gefällt nicht, daß ein Teil der gläubigen Schüler zur Kirche geht, bei der hl. Messe ministriert und an den Anbetungsstunden teilnimmt. Sie klagen, daß deshalb die atheistische Arbeit unmöglich wird.

In der Kirche von Viešvėnai zündet sonntags (der Gottesdienst findet hier nur sonntags statt) der Invalide des großen Vaterländischen Krieges, Savickis, die Kerzen an. Und das wird ihm als Verbrechen angerechnet — im Monat Oktober wurde er dreimal zum Kriegskommissariat in Telšiai vorgeladen, wo die Sicherheitsbeamten auf ihn gewartet haben. Während des Verhörs hat man den Invaliden, dessen Gesundheitszustand schwach ist, mit verschiedensten Beschuldigungen, Fragen und Einschüchterungen so zugerichtet, daß er danach zu Hause mindestens drei Tage lang schwer krank war.

Die Produktionsleiterin des Brot-Makkaroni-Kombinats in Šiauliai, Viera Žabarovskaja, hat die Teigkneterin der Brötchenabteilung, Ieva Gintautienė, vorgeladen und ihr streng befohlen, unbedingt ihre Fotoaufnahme beizubringen, die für die Ehrentafel benötigt werde. Am 5. November hat man an Ieva Gintautienė ein Aktivistenabzeichen mit Büchlein und eine Prämie von 20 Rubeln ausgehändigt.

Am 10. November wurde Gintautienė wiederum von der Produktionsleiterin gerufen und ausgeschimpft, weil sie ihr viele Unannehmlichkeiten bereitet hätte: für die Ehrentafel hätte sie sich mit einem Kreuzlein am Hals fotografieren lassen. Wegen dieser Fotoaufnahme wurde die Produktionsleiterin zum Parteikomitee des Rayons vorgeladen und dort schwer ausgeschimpft. I. Gintautienė hat ruhig erklärt, sie sei gläubig und verstehe nicht, was sie verbrochen hätte. Ihre Fotoaufnahme ist auf der Ehrentafel nicht erschienen.

Raseiniai

In der Nacht vom 5. bis 6. Mai 1978 wurde die Kirche von Raseiniai ausgeraubt. Den Dieb hat die Miliz gefaßt. Es ist Pocius Eduardas, Sohn des Paul, wohnhaft in Raseiniai, V.-Grybo-Straße 10. E. Pocius hat nicht nur die Kirche beraubt, sondern auch zwei Kaufläden — einen in Raseiniai, den anderen in der Ukraine.

Der Dieb hat zwei Kulturwerte von besonderer Seltenheit gestohlen — vergoldete Kronen von einem Bild, auf dem die heilige Jungfrau Maria mit dem Jesuskind dargestellt wird.

Die Gläubigen waren erfreut, daß die verlorengegangenen Kostbarkeiten wiedererlangt werden können. Leider ist die Wiedererlangung nicht geglückt.

Der Untersuchungsrichter behauptet, er hätte die Untersuchung von Pocius nicht beenden können: dieser sei sofort von der medizinischen Kommission übernommen und als psychisch krank erklärt worden, und damit zugleich auch als unverantwortlich für seine Taten.

Warum sind die Ärzte zu dem Dieb so barmherzig, warum wurde der Abschluß der Untersuchung verhindert? Warum will man alles vertuschen? Nun, E. Pocius ist ein Komsomolz.

Wenn der Angeklagte psychisch krank ist, wie konnte er denn die Mittelschule absolvieren, warum wurde er ins Komsomol aufgenommen? In dem Prozeß sind seine Gedanken klar, ja logisch. Er konnte zeigen, wie er die Vergehen begangen hat, und es sieht nicht danach aus, daß man ihn nicht bis zu Ende hätte vernehmen können.

In der Akte des Pocius über die Beraubung von Kaufläden sind mehrere Seiten vollgeschrieben, aber über die der Kirche — lediglich einige Sätze.

Die Begutachtung und den Prozeß hat man ein halbes Jahr lang verschleppt. Interessant ist es, daß einige Wertgegenstände aus dem Kaufladen wiedererlangt wurden, die aus der Kirche nicht.

Die Eltern des Pocius sind zu den Juristen hin- und hergelaufen, anstatt daß sie der Kirche geholfen hätten, die Wertgegenstände zu finden, wenigstens zum Pfarrer gekommen wären.

Als das Prozeßergebnis bekannt wurde, wurde in der Nacht wieder das Fenster eingeworfen, durch das der Dieb hereingestiegen war.

Die Kirche von Raseiniai ist ein Kulturdenkmal, vom Staat registriert und geschützt. Auch das beraubte Bild wird vom Staat geschützt. In diesem Falle jedoch war der Staat um den Schutz des Komsomolzen-Diebes, nicht um den Schutz der Kulturwerte besorgt.

Die Gerichtsverhandlung des E. Pocius war geheim, und die Versammelten wurden nicht in das Gericht hereingelassen.

Die Umstände des Prozesses und die geheime Gerichtsverhandlung geben einen Grund zum Gedanken, daß hier Falschheit dahintersteckt. Man hat offenbar befürchtet, daß die unerwünschten Begleitumstände geklärt und die Namen der anderen Verbrecher aufgedeckt werden. Deshalb haben die Richterin Z. Andriuskevičiūtė, die Beiräte A. Šaipokaitė, P. Batvinas und die Staatsanwältin V. Patrauskaite die Situation und die Ehre des Komsomol gerettet, indem sie den Eduardas Pocius zum Schizophreniker erklärt und ihn für eine Zeitlang in einem psychiatrischen Krankenhaus eingeschlossen haben.

Salos, Rayon Rokiškis

Die im gotischen Stil im vergangenen Jahrhundert erbaute Holzkirche von Salos wurde während des Ersten Weltkrieges schwer beschädigt und hatte bisher keine Kapitalrenovierung erhalten. Als Priester Petras Nykštus zum Pfarrer in Salos ernannt wurde, hat er sich um die Renovierung der Kirche zu kümmern begonnen. Für die Arbeiten brauchte man Geld. Als die Pfarrkinder gebeten wurden, dieses Vorhaben zu unterstützen, setzte eine vielfältige Verleumdungskampagne ein. Die Atheisten der Gemeinde haben während der Renovierungsarbeiten der Kirche die Gläubigen, die dem Pfarrer zu Hilfe gekommen waren, auf verschiedenste Weise zu erpressen versucht. So haben sie z. B. den Fahrer, der gewagt hatte, Bretter für die Kirche zu holen, mit einer Geldstrafe belegt. An einem Sonntag, als der Pfarrer das Kirchenkomitee zur Beratung über die Kirchenrenovierung einberufen hatte, ist mit den Mitgliedern des Komitees zur Sakristei auch der Vater des Direktors des Technikums für Landwirtschaft Bagdonavičius, Mykolas Bagdonavičius, gekommen und hat vom Pfarrer verlangt, er sollte die Renovierungsarbeiten aufgeben.

Die Atheisten von Salos haben angefangen, erlogene Gerüchte in Umlauf zu bringen, in der Kirche von Salos sei eine Monstranz aus purem Gold gewesen,

der Pfarrer aber habe diese für 30000 oder 50000 Rubel verkauft, und dafür würde er jetzt für sich ein Haus bauen, einen Wagen kaufen usw. Am 27. Oktober 1978 hat die Volkskontrolle der Gemeinde Salos das Kirchenkomitee einberufen und verlangt, den Pfarrer zu zwingen, die Monstranz zu zeigen. Die Vorsitzende der Volkskontrolle der Gemeinde Salos, Baronienė, ist zusammen mit den Mitgliedern des Kirchenkomitees Gimbutis und Kaušakis zum Pfarrhaus gekommen. Der Pfarrer verlangte ein Schreiben, von wem sie geschickt seien. Baronienė sagte, sie wäre vom stellvertretenden Vorsitzenden des Rayons Rokiškis, Firo, angerufen worden, der ihr diese Überprüfung befohlen hätte. Als der Pfarrer zögerte, hat Baronienė gedroht: »Wenn du diese Überprüfung nicht gestattest, dann wird der Sicherheitsdienst überprüfen.« Der Pfarrer erklärte, daß sie nur mit Erlaubnis des Bischofs die Monstranz überprüfen könne. Der Prüferin hat der Pfarrer lediglich erlaubt, die Monstranz anzuschauen, aber zum Berühren kam sie nicht.

Žalioji, Rayon Vilkaviškis

Die Gläubigen von Žalioji und Klausučiai wollten am Allerseelentag in christlicher Weise ihre Toten ehren und hatten sich an den Pfarrer von Didvyžiai, Antanas Lukošaitis, gewandt, mit der Bitte, in der Kapelle des Friedhofs die hl. Messe zu feiern. Die Pfarrangehörigen hatten für diesen Gottesdienst ein Zeltgerüst vorbereitet, damit es bei Regenwetter nicht auf den Altar regne. An diesem Trauergottesdienst haben viele Gläubige teilgenommen.

Am 10. November 1978 wurde die Raumpflegerin der Kapelle von Slabadai, Z. Dvyliaitytė, durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Rayons Vilkaviškis, J. Urbonas, verhört. Er fragte nach allen möglichen Kleinigkeiten: Wer hat auf dem Friedhof von Žalioji den kleinen Altar aufgebaut, wo hat sich der Priester angekleidet, wer hat ihn gefahren, woher hat man die Teppiche bekommen usw., als ob man da ein großes Verbrechen begangen hätte. Nachdem man die Raumpflegerin lange ausgefragt hatte, hat man noch angefangen sie zu verhöhnen, bis sie die Geduld verloren hat und weggegangen ist.

Žalioji, Rayon Vilkaviškis

Als die Gläubigen der katholischen Pfarrei Žalioji in der für die Auslandslitauer bestimmten Zeitung *Gimtasis kraštas* (Geburtsland — v. 21. September 1978, Nr. 38) den Artikel *Kovoje už taiką ir nusiginklavime* (Im Kampf für Frieden und Abrüstung) gelesen und daraus erfahren hatten, daß in der Zeit eine Sitzung des Präsidiums der Katholiken Europas der Berliner Konferenz in Vilnius stattfindet, haben sie am 22. September Erklärungen an vier Teilnehmer abgeschickt: den Vizepräsidenten Prof. Dr. Viktoras Butkus, Rektor des Priesterse-

minars in Kaunas, den Weihbischof Liudas Povilonis, den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten Petras Anilionis und den stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Litauischen SSR Algirdas Česnavičius. In den Erklärungen, die von 103 Gläubigen unterzeichnet waren, steht unter anderem geschrieben: »Wir haben viele Erklärungen geschrieben an die höchsten Instanzen der sowjetischen Regierung mit mehreren Hunderten von Unterschriften der Gläubigen, welche die Rechte auf ihre weggenommene Kirche wiedererlangen wollen, aber alles war umsonst. Alle unsere Erklärungen sind im Papierkorb des Stellvertreters des Exekutivkomitees des Rayons Vilkaviškis gelandet. So sind wir immer wieder als rechtlose Sowjetbürger ausgegangen. Helft uns, das Recht auf unsere unter schweren Bedingungen der Nachkriegsjahre renovierte Kirche wiederzubekommen, um dort nach getaner Arbeit ruhig zu beten. Widrigenfalls werden wir immer, wenn wir unsere Kirche sehen, die jetzt zu einer Mühle umfunktioniert ist, eine unheilbare Wunde der Glaubens- und Gewissensfreiheitsverletzung in uns tragen.«

Als die Erklärung geschrieben war, haben alle ungeduldig auf eine Antwort gewartet, in der Hoffnung, daß diesmal ihre Stimme vielleicht gehört wird, insbesondere deshalb, weil ein italienischer Teilnehmer dieser Sitzung, U. Zapulis, gesagt hat: »Ich möchte unterstreichen, daß die Lage der Katholiken in Sowjetlitauen sehr gut ist . . . und die Gläubigen alle Voraussetzungen haben, ihre Pflichten gut zu erfüllen.«

Als nach dem Schreiben der Erklärung anderthalb Monate vergangen waren und immer noch keine Antwort gekommen war, haben die Gläubigen am 14. Dezember 1978 beschlossen, selbst nach Vilnius hinzufahren und in dem Zentralkomitee der KP nach Wahrheit und Hilfe zu suchen. Die Hingefahrenen haben im Zentralkomitee schwer einen finden können, der sie sich angehört hätte. Schließlich hat sie der Mitarbeiter des ZK der KP Kraujelis empfangen. Nachdem er sich die Bitte der Gläubigen angehört hatte, erklärte er, daß er ihnen nicht helfen könne, und daß sie sich an den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten oder an das Präsidium des Obersten Rates wenden müßten. P. Anilionis hat den angereisten Gläubigen versprochen, alles zu untersuchen und ihnen Nachricht zu geben.

Nach kurzer Zeit hat P. Anilionis ein Schreiben zugeschickt, in welchem den Gläubigen von Žalioji erklärt wird, daß ihre Kirche zu Recht geschlossen wurde und die Belange der Gläubigen von den Nachbarkirchen übernommen werden. Wie gut wäre es, wenn der Sitzungsteilnehmer des Präsidiums der Berliner Konferenz, der Italiener U. Zapulis, in die Pfarrei Žalioji kommen und sehen könnte, welche Rechte und Freiheiten die Katholiken in Wirklichkeit haben, wie man sie verhöhnt, und daß sie sich bei niemandem beklagen können; und wenn U. Zapulis nach Klaipėda hingefahren wäre und gesehen hätte, wie die Menschen mit kleinen Kindern draußen beten, weil in der kleinen Kapelle kein Platz da ist, und die von ihnen selbst erbaute Kirche zur Philharmonie umfunktioniert ist.

Palomenė, Rayon Kaišiadorys

An den Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten,
des Priesters Jonas Urbus, wohnhaft in Palomenė, Rayon Kaišiadorys

E r k l ä r u n g

Im Oktober 1978, wie auch im vergangenen Jahr, haben die Klassenlehrer der achtjährigen Volksschule in Palomenė den Schülern der Klassen V—VIII befohlen, Fragebogen auszufüllen, die ihre religiösen Überzeugungen angehen. Das Benehmen einiger Lehrer ist weder mit der Ethik noch mit dem Recht zu vereinbaren.

Die Klassenlehrerin der Kl. V, Ona Renkevičaitė, fing an, nachdem sie auf der Tafel die Fragen aufgeschrieben hatte, den Schülern zu erläutern, wie sie auf diese antworten müssen. Alle müßten schreiben, daß sie nicht glauben; auf die Frage: »Warum nicht glauben«, schreiben — »darum, weil die Wissenschaft bewiesen hat, daß es Gott nicht gibt«; auf die Frage: »Ob du zur Kirche freiwillig oder von den Eltern gezwungen gehst«, schreiben — »von den Eltern gezwungen«. Zu denen, die trotz des Befehls zur Lüge den Mut hatten, gemäß ihrem Gewissen zu schreiben, daß sie glauben, hat die Lehrerin O. Renkevičaitė gesagt: »Vereinbart mit euren Müttern, daß sie euch nicht zur Kirche treiben, denn die Schule verlangt, daß ihr nicht glaubt und nicht in die Kirche geht.« Die Klassenlehrerin der Kl. VI hat ihre Schüler auch so ähnlich belehrt. Den Unwissenden, wie man auf die Fragen antworten soll — »welche Bücher atheistischen Inhalts habt ihr gelesen«, befahl sie zu schreiben — *Už vienuolyno sienų* (Hinter den Klostermauern), *Nenoriu dangaus* (Ich will keinen Himmel). Als die Schüler erklärten, daß sie diese Bücher nicht gelesen haben, und wenn sie jemand fragen würde, was dort geschrieben steht, könnten sie keine Antwort geben; da hat die Klassenlehrerin versichert: »Keiner wird euch fragen.« Ein Teil der Schüler hat die Frage »Glaubst du?« überhaupt nicht beantwortet. Ihnen und dem Vidas Žižliauskas, der geschrieben hatte, »ich glaube«, hat die Lehrerin befohlen, alles aufs neue zu schreiben, und zu schreiben, »ich glaube nicht«. Besonders hat sie dem Schüler Janonis zugesetzt, der geschrieben hatte, »ich glaube«, und auf die Frage »warum glaubst du« — geantwortet — »die Wissenschaft hat bewiesen, daß Gott existiert«.

Daraus ist zu ersehen, daß ein solches Benehmen der Lehrer nicht nur unpädagogisch (bei anderen Gelegenheiten lehren sie Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit mit Worten, aber durch ihre Taten verleugnen sie das alles), sondern auch verbrecherisch gegen Personen und Gesetze ist. Das ist ein Verbrechen gegen die Schüler — ihr Gewissen wird vergewaltigt; Verbrechen gegen die Eltern

— es wird das zertreten, was die Eltern ihren Kindern eingepflanzt haben; Verbrechen gegen die Mitmenschen — die junge Generation wird gelehrt, zu heucheln, Verbrecher zu sein, sich nicht vom Gewissen, sondern von Nutzen und Karriere leiten lassen. Und schließlich widerspricht ein solches Benehmen der Lehrer der Verfassung der Litauischen SSR, der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte und der Schlußakte von Helsinki.

den 18. November 1978

Priester J. Zubrus

Josvainiai, Rayon Kėdainiai

Am 28. September 1978 hat die Vorsitzende der Volkskontrolle der Mittelschule von Josvainiai, Lehrerin Apolonija Jurevičienė, den Schülerinnen der IV. Klasse Dalia Viptrikaitė, L. Valaitytė und Lijana Šilkaitytė befohlen, nachzusitzen. Lehrerin Jurevičienė hat sie ausgeschimpft, ausgelacht, so daß die Mädchen gezittert haben wie Blätter, und befahl ihnen, die Mütter deshalb mitzubringen, weil sie zur Kirche gingen und im Chor mitsingen. Lehrerin Elena Dovydienė hat ebenfalls die Schülerinnen Daiva Salagubaitė, Roma Bernatavičiūtė und Rasa Urbelytė terrorisiert. Die Klassenlehrerin der Kl. IVa, Kaminskienė, hat den Schülerinnen Daiva Vasliūtė und Genutė Brigytė gedroht, die Note für das Betragen auf Drei herabzusetzen wegen ihres Glaubens und Singens im Kirchenchor.

Die vorgeladenen Mütter erklärten, daß sie selbst zur Kirche gehen und wollen, daß auch ihre Kinder religiös aufwachsen. Der Mutter von Šilkaitytė, die auf der Schreibstube der Gemeinde von Josvainiai arbeitet, und der Mutter von Valaitytė, die im Kulturhaus von Josvainiai arbeitet, wurde gedroht, wenn sie auch weiterhin die Mädchen zur Kirche gehen lassen, müßten sie ihre Arbeitsplätze verlassen.

Lehrerin Valaitienė verwarnte und beschimpfte die Mütter für die »Schädigung« ihrer Kinder. Wenn sie möchten, daß ihre Kinder weiter studieren können, müßten sie sich von der Kirche lossagen. Ebenfalls verwarnt wurden die Schülerinnen Aušra und Jūratė Maziliauskaitė, Rasa Banderdorfaitė, Dalia und Aušra Vinntrikaitė.

Šiauliai

Am 17. Oktober 1978 hat die Lehrerin der V. Mittelschule in Šiauliai, Lipnickienė, einer Gruppe von Schülern ihrer Ia-Klasse befohlen, während des Unterrichts in der Ecke bei der Abfallkiste zu stehen, weil sie zur Schule gekommen sind, ohne das Abzeichen der »Oktoberkinder« angeheftet zu haben. Als »Oktoberkinder« schreiben die Lehrer meistens alle Erstkläßler auf, ohne überhaupt

sie selbst oder ihre Eltern um Einverständnis gefragt zu haben. Das ist ein typisches Beispiel der sowjetischen Pädagogik. In Litauen gibt es keine offizielle Schülerorganisation, die ein litauisches Abzeichen hätte.

Telšiai

Im Juni 1978 ist Mockevičius tragisch umgekommen. Die Kinder blieben als Waisen zurück. Kaum waren zwei Monate nach der Beerdigung vergangen, als Mockevičienė, die im Krankenhaus von Telšiai in der Kinderabteilung als med. Schwester arbeitet, von der Abteilungsleiterin Cirkova die Drohungen zu hören bekam, daß ihr die Mutterrechte abgesprochen werden, wenn ihren Kindern auch weiterhin erlaubt wird, bei der hl. Messe zu dienen. Und die Oberschwester Krupova hat gedroht, daß sie das Medizinische Institut in Kaunas anrufen wird, damit ihrem dort studierenden Sohn der Internatsplatz weggenommen werde. Im Monat Oktober wurde Mockevičienė wieder zum Oberarzt des Krankenhauses Janulis zwecks Rechtfertigung vorgeladen. Den Schülern Mockevičius, die in der Mittelschule Žemaitė lernen, wurde die Note im Betragen herabgesetzt. »Wir können auf keinen Fall den Kirchenbesuchern die Note eines vorbildlichen Betragens geben« — erklärte der Direktor Rūkas dieser Schule. Obwohl die Atheisten auf ihren Humanismus sehr stolz sind, haben sie keine Hemmungen, sogar das größte menschliche Unglück — den Tod — auszunützen, um zum Abfall vom Glauben zu zwingen.

Am 18. September 1978 wurde die Schülerin der V. Mittelschule, Klasse IIIc, Kibelkytė, beerdigt. Die Klassenlehrerin Moščinskienė hat den Eltern erklärt: »Wenn ihr mit der Kirche beerdigt, lassen wir an der Beerdigung keinen einzigen Schüler teilnehmen.«

Am 6. Oktober 1978 hat die Direktorin der IV. Mittelschule von Telšiai, Adomaitienė, die Schülerin der VIII. Klasse, Alina Stonkutė, verhört: »Warum trittst du nicht dem Komsomol bei? Warum gehst du zur Schule mit dem Abzeichen des Eucharistiefreundes?« (In Telšiai ist es den Schülern verboten, die kleinen, von der sowjetischen Industrie hergestellten Abzeichen zu tragen, die an den Zeitungsständen frei für 17 Kopeken verkauft werden und einen Bildstock darstellen.) Am Schluß des Gesprächs erklärte die Direktorin: »Alles muß unter uns bleiben, denn sonst wird dieser Priester das wieder in seiner Predigt bringen.«

Nach einigen Tagen hat die Klassenlehrerin Stanienė A. Stonkutė und andere Schüler, die dem Komsomol nicht beigetreten waren, nachsitzen lassen und Rechtfertigungen zu schreiben befohlen, warum sie nicht beitreten . . . Stonkutė hat geschrieben: »Ich trete nicht bei, weil es den Komsomolzen verboten ist, zur Kirche zu gehen.« Am folgenden Tag hat die Klassenlehrerin Stanienė diese Rechtfertigung vor der ganzen Klasse ausgelacht.

Die Schwester dieser Schülerin, Genutė Stonkutė, hat nach Beendigung der Mit-

telschule einen Monat lang keine Charakterbeurteilung erhalten, die beim Eintritt in eine andere Schule notwendig ist. Ihr wurde befohlen, um die Charakterbeurteilung beim Pfarrer zu bitten. Als sie schließlich die Charakterbeurteilung erhalten hat, hatte die Direktorin mit eigener Unterschrift bezeugt, daß die Schülerin den Beitritt zum Komsomol kategorisch verweigert hat.

Zum Sicherheitsdienst (KGB) in Telšiai werden seit Anfang des Jahres 1978 regelmäßig die Chorsänger, die Eltern derjenigen, die in der Kirche iruder hl. Messe dienen und Anbetung halten und deren Bekannte zum Verhör vorgeladen. Sogar Jugendliche, die Mitschüler oder Freunde von Gläubigen sind, werden zum Verhör vorgeladen. Sie werden meistens von dem Chef des Sicherheitsdienstes Laskutovas ausgefragt. Zu diesem Zweck hat man schon öfters sogar ungläubige Schüler und Komsomolzen zum Sicherheitsdienst vorgeladen. Anfangs kommen die Sicherheitsbeamten zur Schule. Die traditionellen Fragen beim Ausfragen sind: »Bist du gläubig? Welche Gläubigen kennst du? Gehst du zur Kirche?« Die Sicherheitsbeamten bejahen sogar den Kirchgang, nur müsse man in der Kirche einiges beobachten. Deshalb werden die Jugendlichen verpflichtet, diejenigen zu beschatten, die zur Kirche gehen, die Gespräche mit ihnen wiederzugeben und über alle Kleinigkeiten des Lebens zu berichten. Die Sicherheitsbeamten haben ein großes Interesse daran, welche Bücher die gläubigen Schüler lesen, und woher sie diese bekommen. Zu diesem Zweck wurden die Schüler der IV. Mittelschule, Klasse X, Romas Perminas, Ignotas Vygantas, Augaitis, Sigitas Kotilius; die Schüler der V. Mittelschule Činskis, Daugelis, ebenso die Werktätigen Peteikis, Šileikis und viele andere öfters zum Sicherheitsdienst gerufen. In Telšiai werden die Gläubigen beschattet als gefährliche Staatsverbrecher.

Gargždai, Rayon Klaipėda

Die Lehrerin der Klasse IIc der Mittelschule von Gargždai, Papievienė, verfolgt die Schüler, welche die Kirche besuchen und bei der hl. Messe dienen. Als sie erfahren hatte, daß die Schüler Linas Vainius, Gebrüder Remigijus und Nerijus Zekias, Kuprelis bei der hl. Messe ministrieren, hat sie diese grob verhöhnt: »Wozu geht ihr in diese Kirche, dort gibt es keinen Gott . . . Die Betschwester bespucken das Kreuz und ihr küßt es. Ich wiederhole, daß es keinen Gott gibt, alles hat Lenin geordnet.« Die Schülerin Dumbraitė wurde dafür beanstandet, weil sie zur Anbetung geht. Man hat ihr gedroht, die Note für Betragen auf 2 (in Litauen bedeutet das 4!) herabzusetzen.

Die Lehrerin der Klasse VIb, Platušienė, ist von ihrem Unterrichtsstoff abgeschweift und hat den Schülern befohlen aufzustehen, die bei der hl. Messe ministrieren. Aufgestanden sind Saulius Norvilas und Saulius Benaitis. Die Lehrerin verhöhnte sie, aber die Schüler, eine Dauererpressung gewohnt, haben sich nicht mehr aufgeregt: »Sie können diese Noten herabsetzen, aber auf die Kirche verzichten wir nicht.«

Kretinga

Am 22. Dezember 1978 hat die Klassenlehrerin der IX. Klasse der II. Mittelschule von Kretinga, Radžiuvienė, in ihrer Klasse folgendes Gespräch begonnen: »Die Verfassung garantiert allen Bürgern die Gewissensfreiheit, man kann glauben, man kann auch nicht glauben. Jetzt bekennt mir, bitte, ganz aufrichtig und erhebt die Hände alle diejenigen, die an Gott glauben.« Die Mehrheit der Schüler erhob die Hände. »Jetzt erhebt die Hände, die ihr nicht glaubt.« Von 40 Schülern wurde keine einzige Hand erhoben. Die Lehrerin wurde wütend: »Du, Alma, bist Sekretärin des Komsomol und du, Danguolė, ihre Helferin, glaubt auch ihr an Gott?« — »Frau Lehrerin, Sie haben doch gerade gesagt, daß die Verfassung die Gewissensfreiheit garantiert.« — »Aber du gehörst doch zum Komsomol!« — »Was konnte ich machen, wenn Sie mich dazu gezwungen haben« — rechtfertigen sich die Schülerinnen. Schließlich verlor die Lehrerin die Geduld: »Dann kann ich mit solchen Schülern nicht arbeiten.«

Kretinga

Dem Schüler der VIII. Klasse der II. Mittelschule, Antanas Puškorius, wirft der Klassenlehrer Raguckas dauernd vor: »Durch dich bin ich in die Chroniken hereingeraten . . . Auch Radio Vatikan hat mich dekliniert.«

Dem Schüler derselben Schule, Vytautas Šimkus, haben die Lehrer erklärt: da er in der Kirche bei der hl. Messe diene, würden sie nicht zulassen, daß er die Mittelschule beende. Wenn er die VIII. Klasse beendet hat, würden sie ihn zu einer Fachschule hinschicken. Dasselbe haben die Lehrer auch der Mutter des Schülers wiederholt.

Palanga

Am 20. November 1978 hat der Lehrer der Mittelschule von Palanga, Vytautas Kusas, am Hals des Schülers Valdas Sudintas der Klasse IVb eine Kette mit einem kleinen Kreuz bemerkt. In Gegenwart von allen Schülern hat er diese heruntergerissen und befahl, sie der Klassenlehrerin zu bringen. Die gläubige Mutter von Valdas hat eine Beschwerde an das Exekutivkomitee von Palanga und an das Kultusministerium geschrieben.

Raseiniai

Am 10. November 1978 haben zwei Lehrerinnen — Grikštienė von der Mittelschule Raseiniai und Žirnienė von dem Landwirtschaftlichen Technikum in Ty-

tuvėnai — die gläubigen Schüler aus der Kirche anlässlich einer Beerdigung herausgetrieben, und sie mußten bis zum Ende des Gottesdienstes auf der Straße frieren. Wer hat den Lehrern das Recht gegeben, in der Kirche sich als Herren aufzuspielen?

Kapsukas

Am 10. November 1978, abends gegen 21.00 Uhr, haben auf dem Kirchplatz der Pfarrkirche von Kapsukas unbekannte Gottlose die Statue Mariens zerschlagen, die in einer Nische der Kirchenwand von außen gegenüber dem Hochaltar gestanden hatte. Etwa zwei Wochen vor diesem Ereignis haben die Zöglinge des neben der Kirche gelegenen Schulinternates die Kirche mit Dreck beworfen.

Gižai, Rayon Vilkaviškis

Am 20. Oktober sollte die Schülerin Ilona Golubovskaitė kirchlich beerdigt werden. Der Direktor der Mittelschule von Gižai, R. Savickas, hat mit den Lehrern verlangt, daß die Eltern ihre Tochter nach gottlosem Ritus beisetzen. Den Eltern hat man gedroht, wenn bei der Beerdigung ein Priester dabei sein werde, dann wird man die Leute nicht von der Arbeit freilassen, um die Verstorbene zum Friedhof zu geleiten, und sie würden auch viele andere Unannehmlichkeiten bekommen. Das gläubige Mädchen wurde nach atheistischem Ritus beigesetzt.

Druskininkai

Ende des Schuljahres 1977/78. Die Abiturienten stehen im Physikexamen. Es examiniert der Schuldirektor Bazys. Nun kommt zum Examinator der Abiturient Žilionis. Als der Direktor auf der Brust des Jugendlichen ein kleines Kreuz erblickt, wird er ausfällig:

- »Nimm sofort das Kreuzlein weg!«
- »Nein!« antwortet Žilionis mutig.
- »Nimm weg«, schreit der Direktor mit scharfer Stimme.

Der hartnäckige und mutige Schüler hat auf den Direktor nicht gehört. Daraufhin hat der wütende Direktor den Abiturienten, der früher gut gelernt hatte, durch verwirrende Fragen ganz durcheinandergebracht und ihm eine unzureichende Note gegeben. Das Schicksal des Jugendlichen ist verschandelt — der Eintritt in die Hochschule verbaut.

Der Schüler der VI. Klasse der Mittelschule von Biržai, Vilius Meškauskas, hat im Frühjahr 1978 sich geweigert, ein atheisches Lied zu singen. Dafür mußte er seine Eltern mitbringen, man hat sich mit ihm in der Klassenversammlung befaßt, und man hat zwei Schüler bestimmt, ihn zu beschatten.

KATHOLIKEN IN DER SOWJETUNION

W e i ß r u ß l a n d

Zaludka, Gebiet von Gardinas

Der Vorsitzende der Religionsgemeinschaft der Pfarrei Zaludka, Sakel, wurde 1978 mit einer Strafe von 50 Rubel dafür belegt, weil an der Osterprozession Kinder teilgenommen haben. Zwei Monate später wurde Sakel zum Rayon (Scucin) vorgeladen, und dort hat man ihm mitgeteilt, daß er wegen Verstoßung gegen die Kultgesetze mit einer Strafe von 50 Rubel bestraft werde. Die Rayonregierung hat der Kolchosleitung befohlen, die Strafe vom Lohn des Sakel abzuziehen.

Zaludka, Gebiet von Gardinas

Am 13. Juni 1978 hat in der Kirche von Zaludka der Priester Anton Chanko feierlich seine erste hl. Messe zelebriert. Weil das die erste Primizfeier in Weißrußland nach dem Krieg war, ist eine unübersehbare Menschenmenge zusammengeströmt. Am Primiztag wurde auf Befehl des Schuldirektors in einer Entfernung von 20 Metern von der Kirche ein Lautsprecher montiert, damit die Leute den Ablauf des Gottesdienstes nicht hören konnten. Die Vertreter des Kirchenkomitees haben gebeten, den Lautsprecher abzuschalten, aber niemand hat auf sie gehört. Erst später, kurz vor dem Hochamt, hat man ihn ausgeschaltet, als die aufgebrachten Menschen gedroht haben, daß sie wegen Behinderung des Gottesdienstes in Moskau sich beklagen werden.

Senosios Vasiliškės

Als der Pfarrer Prišmontas gestorben ist, hat die Regierung des Rayons die Kirche, die eine von den schönsten in Weißrußland ist, geschlossen. Lange Zeit haben die Menschen geschrieben und sind öfters hingereist nach Minsk und nach Moskau, mit der Bitte, die Kirche zu öffnen. In Moskau hat man gesagt, man

müsse ein Komitee der Religionsgemeinschaft bilden und die Liste beim Rayon einreichen. Wenn die Regierung des Rayons sie nicht genehmigen würde, dann müsse man sich wieder nach Moskau wenden.

Die Pfarrangehörigen von Senosios Vasiliškės haben an das Rayon in Ščučin geschrieben, ebenso an ihre Ortsregierung in Gardinas und auch an die Hauptstadt Moskau, aber eine Antwort bekamen sie nirgendwo . . .

Šemetovščyzna, Gebiet von Vitebsk

Am 30. Oktober 1978 wurde der Pfarrer von Šemetovščyzna, Kučinskas, nach Minsk zum Bevollmächtigten des Rates für religiöse Angelegenheiten eingeladen. Zalevskij und Ponomariov haben ihm gesagt, daß das Seminar in Weißrußland nicht mehr nötig sei, denn es gibt ein Priesterseminar in Riga, und außerdem wurde erwähnt, daß es in Weißrußland keine Kandidaten gäbe. Es ist jedoch bekannt, daß in diesem Jahr die Eingaben von sechs Kandidaten verworfen wurden . . .

Moldau

Ein Telegramm nach dem anderen bekommt der einzige Priester von Moldau aus allen Ecken mit herzerreißenden Bitten, zu kommen, um Beichte zu hören und die Sterbenden mit Sakrament zu versehen. Die Sowjetregierung hat für solche Bitten nur Spott und Hohn übrig.

Risikiert der Priester mal, ohne Regierungserlaubnis die Sterbenden mit Sakrament zu versehen, dann wird er festgehalten, bestraft und es wird ihm gedroht. Dabei sind besonders »eifrig« die Rayons von Kamenka und Ribnyca. So ist am 21. November 1978, von der Enkelin eingeladen, der Priester nach Ribnyca gefahren, um die kranke Großmutter zu versorgen. Unweit von Ribnyca hat der Priester bemerkt, daß er verfolgt wird. Kaum war man in das Städtchen hineingefahren und der Priester aus dem Wagen ausgestiegen, da hat die Miliz, die dem Wagen nachgefolgt war, den Fahrer festgehalten, ihn zur Abteilung mitgenommen und strengstens verboten, in Zukunft den Priester zu fahren.

Sloboda-Raskov

Am 25. November ist es ein Jahr her, seitdem die Sowjetregierung das Kirchlein abgerissen und die Menschen auseinandergejagt hat. Aber dessenungeachtet versammeln sich die Menschen hier jeden Abend zum gemeinsamen Gebet in einem kleinen Zimmer und sogar unter dem freien Himmel, denn der kleine Raum kann nicht alle fassen. Regen, Schnee und Kälte hält sie nicht vom Gebet

zurück. Schlimmer als das schlechte Wetter belästigt sie der Gemeindevorsitzende Bogorozas. Er kommt immer angetrunken und vertreibt die Kinder. Vom 1. bis zum 15. November ist Bogorozas dreimal in angetrunkenem Zustand gekommen, hat die Kinder grob verjagt, die gemeinsamen Gebete der Gläubigen gestört. Am 13. November ist der Vorsitzende während des Gebetes in das kleine Zimmer eingedrungen und hat die Kinder einzeln nach draußen gezerrt. Die Erwachsenen nicht mitgerechnet, sind im Zimmer nur noch zwei Halbwüchsige geblieben — die Schülerin der 10. Klasse, Svetlana Pogrebnaja, und der Schüler der 11. Klasse, Stanislav Malciuk. Bogorozas ist zu Svetlana gestürzt und wollte sie mit Gewalt vertreiben. Das Mädchen hat ruhig geantwortet: »Wenn ich gebetet habe, dann gehe ich auch so.« Zornig ist Bogorozas zu Stanislav Malciuk hingesprungen und hat im guten gebeten, herauszugehen. Der Jugendliche hat auf seine flehentlichen Bitten überhaupt nicht reagiert. Dann schrie Bogorozas aufgebracht auf: »Ich werde mit euch in der Schule abrechnen!«

Ein Stachel, der dem Gemeindevorsitzenden von Raskov keine Ruhe gibt, ist die Kerze, die angezündet und gehütet wird von den Katholiken in Raskov an der Stelle, wo der Altar der zerstörten Kirche gestanden hat. Auf dem freien Feld, bei Tag und bei Nacht, bei klarem und feuchtem Wetter, vom Wind geschützt, flackert eine kleine Kerze und erinnert jeden, daß an dieser Stelle des allerhöchsten Gottes, des eucharistischen Jesus Zelt gewesen ist, das von brutalen Händen zerstört wurde.

Wenn die Bewohner von Raskov sich an das Zentralkomitee oder den Rat für Religionsangelegenheiten in Moskau wenden, mit der Bitte um Erlaubnis für den Priester, zu den Kranken oder zu den Sterbenden zu kommen, dann werden die Schreiben zurückgeschickt nach Kischiniov. Die letzte Antwort, nachdem A. I. Raneta der Ortsregierung einen Befehl gegeben hat, dem Priester keine Seelsorgeerlaubnis zu genehmigen, schickt er eine etwa folgende Antwort zu: »In Beantwortung Ihres Schreibens, das an das ZK der KP der Sowjetunion gerichtet war, teilen wir mit, daß, da im Rayon von Kamenka die katholische Gemeinde und Priester nicht registriert sind, die Frage wegen Einladung des Priesters aus einem anderen Rayon die Ortsregierung entscheiden muß.« Unterschrieben hat der stellvertretende Bevollmächtigte des Rates für religiöse Angelegenheiten, A. I. Raneta.

NEUE UNTERGRUNDSCHRIFTEN

Aušra (Die Morgenröte), Nr. 13/53. In dieser Nummer werden behandelt: die Ertränkung Litauens im Alkohol, die sowjetische Mafia — die Tätigkeit des KGB und viele andere Dinge. Die Nummer ist erschienen im Oktober 1978.

Rūpintojėlis (Der Schmerzensmann), Nr. 7, ist ganz zum Schluß des Jahres 1978 erschienen und ist dem ehemaligen Gefangenen Virgilijus Jaugelis (für die

Vervielfältigung der »Chronik der LKK«), der jetzt im Untergrund zum Priester ertum gelangt ist, gewidmet. Im Vorwort dieser Nummer heißt es:

Hochwürdiger Virgilijus!

Von Deiner Kindheit an hast Du den Traum gehegt — ich werde Priester. Du hast aber nicht gewußt, wie viele Schwierigkeiten Dir auf diesem Weg begegnen werden. Viele Jahre hindurch hat die Hand des KGB für Dich die Tür des Priesterseminars verschlossen. Die gleiche Hand hat Dich in ein Lager hineingestoßen, nur weil Du das Vaterland und die Kirche geliebt hast. Die Peiniger haben Angst bekommen, daß Du zu ihren Füßen stirbst und haben Dich halb tot herausgeworfen vor das kleine Tor Deines eigenen Hauses.

Du hast aber auch dann die Hoffnung nicht aufgegeben — ich werde Priester! Und nun stehst Du am Altar des Herrn. In den Leidenskelch Christi legst Du und opferst die Tage Deines eigenen Leidens.

Das ganze gläubige Litauen gratuliert Dir und wünscht — bringe das Opfer Christi und Deines eigenen Lebens für unser aller Zukunft.

N. B.: Der Priester Virgilijus Jaugelis hat seine erste hl. Messe öffentlich gefeiert am 1. November 1978 in der Kirche zu Kybartai.

Perspektyvos (Perspektiven), Nr. 5 und Nr. 6. Beide Nummern sind fast gleichzeitig Ende 1978 erschienen. In Diskussionsordnung sind dort viele aktuelle Beiträge aufgenommen.

Dievas ir Tėvynė (Gott und Vaterland), Nr. 9. Den größten Teil dieser Nummer nimmt die Erzählung *Naktis* (Die Nacht) ein, in der viele akute Probleme von heute berührt werden.

LITAUER, VERGISS ES NICHT!

P. Plumpa, N. Sadunaite, S. Kovaliovas, O. Pranskūnaite, V. Lapienis, B. Gajauskas, V. Petkus und andere tragen die Fesseln der Gefangenschaft, damit du frei leben und glauben kannst!